

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags.
Abonnementpreis M. 1 pro Quartal, ohne Bringegeld.
Post-Nr.: 3705.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Nöste, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigenteil: G. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg 19, Frischklee 79/81.

Inserate
für die viergespaltene Zeitschrift ober deren Raum 40 A,
Bergnigungsanzeigen und Stellenvermittlungen 20 A,
Versammlungsanzeigen 10 A. Wellagen nach Vereinbarung.

Der Arbeitsnachweis der Berliner Tischlerinnung ist gesperret!

Ehrenpflicht jedes reisenden Kollegen ist, von Cassel, Planen, Posen, Negelesack und Bremerhaven fernzubleiben.

Lohnbewegung.

(Erfolgt nicht mindestens alle zwei Wochen eine nähere Mittheilung über den Stand des Streiks bezw. der Differenzen streichen wir die Orte unter dieser Rubrik.)

Wurzen. (Telegr.) Möbelfabrik Strein
Differenzen ausgebrochen. Zuzug streng fernhalten.

Zuzug ist fernzuhalten von:

- Tischlern nach Aschaffenburg, Grünstadt i. b. Pfalz, Sierlohn, Höchst a. M., Böhnenau (G. Wunderlich), Marburg, Neuruppin, Ludwigslust i. Mecklb. (Wähler), Eilenburg (Diegel), Kaiserlautern (Graf), Martinroda, Kellheim im Taunus, Straßburg i. E. (Müller, Finkweller S.), Wanne, Stralsund, Fürth, Schwabach, Schwerin, Riffingen (Wilm), Halle a. d. Saale (G. Schable, Inhaber: Lange & Schulze), Nowawes-Neuenborf, Elstertal (W. Schulz), Trier;
- Tischlern und Drechslern nach Reichenbach i. Vogtl. und Gaderleben;
- Korbmachern nach Corbeitha, Biberach (R. Handtmann), Reichenbach i. Vogtl.;
- Tischlern und Maschinenarbeitern nach Neubamm, Mühlborn a. S. und Neuforg (Kempf & Geiger), Ublershof (Suge);
- Tischlern und Stuhlbauern nach Fürth (S. Scheibig);
- Tischlern und Rahmennachmachern nach Frankfurt a. Main (Glaseri von Wegger, Emserstr. 94 und Mühlstr. 18);
- Drechslern, Maschinenarbeitern und Tischlern nach Grabow bei Stettin (Salge);
- Stuhlbauern, Drechslern und Holzrern nach Preussisch Holland (Ohlschlägel & Co.), Neuhausen (Stuhlfabrik G. Seiserl);
- Drechslern nach Altona (Maack);
- Beckern, Birken- und Pinselmachern nach Lauterberg a. S. (Kaufmann);
- Holzrern nach Colmzig (Hofman & Kittel, Stuhlfabrik).
- Stellmachern und Tischlern nach Fuhrberg bei Mellendorf, Prov. Hannover (Firma Heisenbüttel & Stache);
- Maschinenarbeitern nach Berlin;
- Rahmennachmachern nach Schödingen (Hmann & Gotthardt);
- Wagenbauern nach Verdingen a. Rhein, Königsherg i. Pr. (Steinfurth'sche Waggonfabrik).

Ausland.

Schweden: Von Korbmachern nach Wärfors (Effigfabrik).

Der Arbeitgeber-Schutzverband der Holzindustriellen und der Streik in Cassel.

Wenn jemals das alte Sprüchwort: „Das Klimpeln gehört zum Handwerk“, eine Bedeutung erlangt hat, so bei dem obigen Verbands. Fast durch jede Nummer der „Fachzeitung“ und der „Wintler'schen Tischlerzeitung“ zieht sich wie ein rother Faden hindurch der großprahlende Ruf: „Das haben wir dem Schutzverband zu verdanken; . . . hätten wir nicht den Schutzverband, dann . . .“ Die Meister sehen ein, daß der Schutzverband eine Macht ist . . . Die Gesellen haben Angst vor dem Schutzverband . . . So wird das Lob und die Allmacht des Schutzverbandes in allen Versionen gepriesen, und wer nur oberflächlich hinschaut, könnte wahrlich glauben, es wäre etwas dahinter.

Was ist es denn mit dem Schutzverband, worauf stützt sich seine Macht?

Wenn man den Angaben der „Fachzeitung“ glauben darf, dann ist der Schutzverband zwar in einer Anzahl Orte vertreten, aber meistens nur in denen, in welchen es zwischen

Arbeitern und Arbeitgebern schon einmal zu Differenzen kam, oder solche in Aussicht standen. Genauer über die Anzahl der Orte und die Zahl der Mitglieder erfährt man nicht. Wir gehen aber nicht fehl und greifen auch nicht zu niedrig, wenn wir sagen, daß bei den dem Schutzarbeiterverbande angehörigen Arbeitgebern 40 000 Gesellen beschäftigt sind. Im Herbst des vorigen Jahres wurde die Biffer auf 22 000 angegeben. Von diesen 40 000 sind circa 25 000 allein in Berlin beschäftigt, und die kleinere Hälfte vertheilt sich über ganz Deutschland. Also, wenn nicht ein wenig aufgeschwemmt würde, bliebe von dem gewaltigen Schutzverbande äußerst wenig übrig.

Diese „mächtige“ Organisation, die sich auf einige Duzend Orte erstreckt, soll nun im Stande sein, dem Holzarbeiterverbande das Lebenslicht auszublasen, und den Holzarbeitern das Streifen zu verleiden. Daß die Holzarbeiter den Schutzverband und seine ihm angehängte Macht nicht fürchten, beweist am besten der Streik in Cassel. In diesem Streik soll der Schutzverband seine Feuerprobe bestehen, denn bis jetzt hat er noch keinen Erfolg aufzuweisen.

In Cassel handelt es sich nicht um nur wohlhabende Tischlermeister, sondern auch um sehr Viele, die, wenn sie nicht arbeiten, nichts zu essen haben, die abhängig sind vom Holzhändler, vom Eisenkrämer und vielen anderen Interessenten, denen also blühwenig mit einem Streik auf viele Wochen gebient ist. Ihr bisschen Kundschaft geht ihnen flöten, d. h. sie wird von den großen Machern, die nach dem Streik das Feld gesäubert finden, von all den kleinen Konkurrenten, über den Schnabel genommen. Sie haben zwar nicht nötig, höhere Löhne für kürzere Arbeitszeit zu zahlen, da sie dazu keine Gelegenheit mehr haben, müssen sich vielmehr nun begnügen mit den Löhnen der Gesellen, in deren Stehen sie zurücklehren müssen. So war es wenigstens schon in sehr vielen Orten, und in Cassel wird es ja nicht anders werden. Aushalten müssen die kleinen Krebser schon, denn der — hinterlegte S i c h t w e c h s e l zwingt sie dazu. Es soll mit der Hinterlegung solcher Sichtwechsel, lautend auf M. 500 oder M. 1000, für den Fall zahlbar, daß ihre Aussteller die Forderungen bewilligen, eine ganz besondere Moutage demonstrieren werden, wenn man beim Bietrausch den Eid schwur leistet, nicht zu bewilligen, und wenn — „wir zu Grunde gehen sollten“. Der Rathenhammer stellt sich früh genug ein, auch in Cassel. Wenn die Räder stille stehen, dann ist es mit dem Profit aus, und wenn auch, wie mehrfach konstatiert wurde, die Meister zur Abwechslung einmal „selbst zugreifen“, so bringt das vielleicht so viel, um mit einigen Schoppen ihren Kerger über die verfluchten Sozi im Holzarbeiterverbande herunterzuspülen aber — das Geschäft geht den Krebsgang.

Mit der vielversprochenen materiellen Unterstützung ist es halt nichts, weil nichts da ist; die rege Wohl- und Geharbeit in allen Theilen Deutschlands seitens der Macher aus der Keibend frißt das hiesige Beiträge auf, welche vielleicht gar erst mit Zuhilfenahme des Exekutors gezahlt werden, und zur Unterstützung der bedrängten im Kampfe stehenden Mitglieder ist wenig oder garnichts übrig geblieben.

Darüber täuschen auch die schön gefärbten Berichte in der „Fachzeitung“ nicht hinweg, daß der wilde, fühne Kampfesmuth schon recht sehr abgekühlt ist. Wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, der findet sehr wohl heraus, daß man das Ende des Streiks recht bald herbeiseht. Wenn auch Herr Kochendörffer zu sich selbst in der Versammlung am 14. Mai sagte, daß keinerlei Klagen oder Zeichen der Unzu-

friedenheit an ihn gelangt seien, und er daraus schließen müsse, daß ein willenskräftiger Geist die Meister beherrsche, „um die Unzuträglichkeiten, die eine solche Zeit mit sich bringe, mit Geduld zu ertragen“, so deutet eine Anfrags am Schlusse der Versammlung, „ob Jemand des Streiks müde sei“, doch darauf hin, daß dem Herrn Kochendörffer Zweifel über die willenskräftigen Meister aufgestiegen sein müssen. Wenn nach dieser Frage auch vereinzelt Rufe laut wurden: „Und wenn es bis Weihnachten dauert, wir halten es aus“, so täuschen uns auch diese nicht darüber hinweg, daß die Herren lieber den Frieden haben möchten, als den Krieg. Daß sich zu der Aufforderung des Herrn Kochendörffers: „Jeder möge sich äußern, ob er des Streiks müde sei“, Keiner meldete, ist erklärlich, nachdem man kurz vorher in der gleichen Versammlung über zwei Firmen, die bewilligt hatten, hergezogen ist und sie aus dem Schutzverband ausgeschloffen hat.

Seinem Kerger und seinem wirthschämenden Herzen machte am meisten in der Versammlung ein Herr K n i e s t, seines Reichens Verfasser der Berichte, über die streikenden Gesellen Lust. Wörtlich heißt es in seinem Versammlungsbericht:

Schriftführer Knies ruft den Meistern nochmals in's Gedächtniß, daß unsere Gesellen den Winter durchgefüttert sind, Licht und Heizung ist verbrannt, und jetzt, wo schließlich etwas zu verdienen ist, und zum Theil das langwierige Wärmen der Hölzer fortfällt, fangen die Leute an zu bummeln; deshalb müssen wir als eine geschlossene Macht bestehen, um die übermäßigen Forderungen der Gesellen abzuwehren; denn wenn wir verlieren, wird uns kein leichtes Frieden diktiert; die Annahme unserer Seite, die schon heute, trotz des vielfachen Entgegenkommens der Meister bei früheren Forderungen, eine große ist, nimmt überhand; wir werden schließlich nur noch in unseren Werkstätten geduldet sein, um jedem Wind unserer Herren Gesellen bereitwillig nachzukommen; deshalb halten wir fest zusammen, und wenn der Streik weitere 7 Wochen dauert, so müssen wir eben auch diese Zeit mit Geduld ertragen.

Schriftführer Knies kann in den früheren Berichten aus Cassel nachlesen, vielleicht hat er sie auch geschrieben, daß „jetzt die Meister auch mal zulangten“, was nichts anderes heißt als: bisher haben sie nicht zugehört, haben sich und ihre Familien von „ihren“ Leuten, den „Herren Gesellen“, durchfüttern lassen, und jetzt, wo diese „bummeln“, müssen sie schon selber zulangten, wenn sie nicht verhungern wollen.

Ja, so ist es, umgekehrt wird also ein Schuß daraus. Wer hat schon in seinem Leben einen Meister kennen gelernt, der seine Gesellen im Winter aus Gnade und Barmherzigkeit beschäftigt, sie durchgefüttert hätte? Lohnreduktionen, ruppige Behandlung, Aufgeblasenheit, Herborkehrung des Herrenstandpunktes, das ist es, was die Gesellen in jedem Winter sich gefallen lassen müssen, ungefähr also das Gegentheil von dem, was man Humanität und „durchfüttern“ nennt. Herr Knies und die übrigen „Durchfütterer“ mögen also ihr Geschick noch weiter in Geduld tragen; die Herren Gesellen sind glücklicherweise in der Lage, weiter zuzuschauen, wie die Herren Durchfütterer selbst, zu langem, zulangten müssen, da der „berühmte“ Schutzverband sie während des Streiks nicht so gut durchfüttern kann als es „ihre“ Leute den ganzen Winter und zu aller Zeit gethan haben. Mit den Monaten in der Kasse des berühmten, allmächtigen, überall Segen spendenden Schutzverbandes muß es nämlich recht mies aussehen. Den Boden bedecken lediglich die Frühen mit großem gewaltigen Rungenschlag gemachten Versprechungen, Akzepten auf den kommenden goldenen Boden des Handwerks, aber — kein Geld.

Nach das Best man aus den Zeilen der Verdächte und politischen denselben. Man höre nur: „Weiter giebt derselbe (nämlich Herr Kochendörffer) bekannt, daß Geld eingelaufen sei (ein großes selbener Ereignis N. d. G.); dasselbe werde den Herren (Freunde malt sich auf allen Gesichtern N. d. G.), die tatsächlich in einer Nothlage sind, und nachdem dieselben sich bei der Kommission gemeldet, nach bestem Ermessen dieser zur Verfügung gestellt. Die Kommission werde die Unterstützungsanträge nach bestem Wissen prüfen und die größte Verschwiegenheit walten lassen.“

Welche Herabwürdigung der vor dem Streik so stolzen selbstbewussten Tischlermeister! Aus allen Falten ihres schmerz bebrängten Herzens müssen sie den Herren der Kommission austräumen, was sie bedrückt, und warum sie eine Unterstützung erbetteln müssen! Herr Mahardt, wo sind die 4 1/2, welche Sie jedem Meister pro Tag und Geselle für den Fall eines Streiks versprochen haben!

„Dagt sie betteln gehen, wenn sie hungrig sind“. Diese denkwürdigen Worte des Innungsmeisters Fischer vor einigen Jahren in Bezug auf die hungrigen arbeitslosen Arbeiter kommen jetzt recht drastisch an den eigenen Standesgenossen zur Geltung. Betteln müssen sie, wenn sie unterstützt werden wollen! Und da setzt ein Kochendörffer, der es vielleicht noch aushalten kann, voraus, daß die armen Teufel von Tischlermeistern — die man durch Hinterlegung von Sichtwechseln gezwungen hat, unfreiwillig zu hungern — noch von „willensstarken Geiste“ befeelt sein sollen! Ist schon jetzt nach 7 Wochen Ebbe in der Schußverbandklasse, womit sollen sich die „willensstarken“ Tischlermeister dann in der ferneren Zeit des Streiks noch über Wasser halten? Damit, daß einige notwendige Arbeit außerhalb Cassel angefertigt wird, ist ihnen nicht geholfen, weil sie nichts daran verdienen; auch davon haben sie nichts, wenn die importierten freibrechenden Meisterjöhne bei einzelnen Werkgebern die drängendsten Aufträge erledigen.

Sie müssen weiter hungern, und mit Bitterniß zusehen, wie „ihre“ Leute nicht nur jede Woche eine regelmäßig ausgezahlte Streikunterstützung, um die sie nicht zu betteln brauchen, zur Lebensnahrung und Nothdurft verwenden können, sondern auch noch fröhliche Pfingsten zu feiern im Stande sind von den Extrazugwendungen, die ihnen durch bethätigte Solidarität der Kollegen Harnsbergs zugewendet wurde. Wahrhaftig, da könnte den willensstarken, hungernden Casseler Tischlermeistern das Wasser im Munde zusammenlaufen.

Den Casseler „willensstarken Geistern“ steht also noch eine harte Probe bevor, ehe sie an ihren „endlichen Sieg“ glauben dürfen. Allen Anschein nach sind die laufenden Beiträge zum Schußverbandfonds schon eingetrriben, und Neigung zur Zahlung von Extrabeiträgen scheint nicht zu bestehen, was bei der bekannten Hilgigkeit der Tischlermeister gerade nicht besonders auffällt. Der Dresdener Innung scheint ganz besonders kläglich die Noth der Tischlermeister Cassels geschädert zu sein, denn der Vorsitzende Frank wies nach Verlesung einiger Schreiben des Herrn Kochendörffer aus Cassel den Kassirer an, „den Unterstützungsbeitrag so schnell als möglich einzusenden“. Das war am 13. Mai; wie mag es heute in Cassel mit dem planti money aussehen?!

Ja, ja, Ihr Herren. Es ist furchtbar leicht, einen Streik für ungerechtfertigt zu erklären, in giftgeschwollenen Reden über die unverschämten Gesellen herzugreifen, die einen Minimallohn von 18 fordern für Cassel, der theuren Meideng- und Beamtenlohn, einen Lohn wie er in mehr als einigen Hundert Dörfern schon längst gang und gäbe ist, — aber Monate lang mit dünnen Versprechungen und einigen Bettelgroßen sich durchzuhungern, zur höheren Ehre und zum größeren Ruhme der Mahardt & Co., das verehrte Casseler Schreinermeister, ist schon etwas schwerer.

Die Casseler Schreinermeister können es also getrostes Muthes so lange aushalten, als es den Schreinermeistern noch gefällt, sich mit leeren Versprechungen vertrösten zu lassen, und so lange es ihnen noch nicht gefällt, mit „ihren“ Leuten Frieden zu schließen. Die Mahnungen der Mahardt & Co.: keine Streikenden aus Cassel einzustellen, sind sehr zwecklos, weil gerade die aus Cassel kommenden, als tüchtige Arbeiter bekannter Gesellen mit Kuhhand eingestellt werden. Zu wünschen wäre lediglich noch, daß der Zugang von Tischlern nach Cassel mit aller Aufmerksamkeit und Strenge ferngehalten wird; dann mag die „Günther'sche Tischler-Zeitung“ orakeln, so viel sie will, von der eigentlichen zukünftigen Aufgabe des Schußverbandes, dem sie andichtet, daß sein Endziel nicht der Kampf, sondern der Friede sei. Allerdings, bei der stets leeren Kasse des Schußverbandes ist es schon besser, wenn man sich nicht in Kämpfe prüzt, sondern schon vorher zum Frieden mahnt und Frieden macht.

Zur Aufhebung der Sperre über die Firma Rothe & Söhne in Frankfurt a. M.

Es mochte bisher noch wenig bekannt sein, daß es möglich ist, mittelst einer Sperre einen solchen Druck auf ein Geschäft zu legen, wie es in dem Falle Rothe sich gezeigt hat, und sowohl Herr Rothe als auch andere in dieser Sache be-theiligte Arbeitgeber großen unumwunden zu, daß sie sich den

Verlauf der Sache nicht so vorgestellt hätten, sonst würde es nicht so weit gekommen sein. In diesem Falle traf es allerdings noch eine kapitalkräftige Firma, aber auch eine solche will sich ihr Geschäft nicht gänzlich ruinieren lassen. Umähernd 11 Wochen dauerte der Kampf, und alle Mittel von gegnerischer Seite kamen zur Anwendung, um denselben zu be-seitigen, ohne mit dem Holzarbeiterverbande in Fühlung treten zu müssen.

Nach sechswochiger Dauer rief belanntlich Herr Rothe das Gewerbegericht zur Einigung an, machte aber bei der Verhandlung den Fehler, daß er den gestellten Forderungen nicht zustimmte, als sich der Vertreter der Holzarbeiter für Zuweisung von nur guten Arbeitskräften verbindlich machen wollte. Diesen Fehler dürfte Herr Rothe schon bereit haben.

Statt dessen setzte sich Herr Rothe mit dem Verband der Arbeitgeber im Schreinergerwerbe und der Schreiner-Zwangsin-nung in Verbindung; ersterer beschloß die Aussperrung der früher bei Rothe beschäftigt gewesenen Schreiner, letztere er-luchte den Gesellenausschuh um Vermittelung. Als alle diese Mittel nicht zogen, wurde von der Innung eine öffentliche Versammlung der Schreinergefellten einberufen, aber auch diese beschloß, wie schon früher mitgetheilt, einstimmig, daß die Sperre nicht aufgehoben werde. Nun kam das letzte zur Verfügung stehende Mittel: Die allgemeine Aus-sperrung der Frankfurter Schreiner wurde bsm Arbeitgeberverband beschloffen und sollte am 18. Mai zur Ausführung kommen, gleichzeitig, und wohl in der Voraussetzung, daß auch dadurch die Holzarbeiter noch nicht müde würden, beschloß der Verband der bau-geheerlichen Unternehmer in seiner Generalversammlung am 7. Mai, daß, wenn die Sperre über die Schreiner von Rothe & Söhne nicht aufgehoben würde, mit dem 30. Mai sämtliche Maurer und Zimmerleute zu entlassen seien.

Wären die ersten Abschredungsmittel nicht geeignet, die Frankfurter Holzarbeiter müde zu machen, so konnten es ebenso wenig diese letzten Beschlüsse sein. Für den Stadt-ausschuh schien die Sache indes nicht angenehm zu werden, daß zu einer Zeit, wo die Vorbereitungen für den großen Ge-sangswettbewerb mit dem Kaiserempfang getroffen werden, und zu diesem Zwecke mehrere hundert Arbeiter beschäftigt sind, eine allgemeine Aussperrung platzgreifen soll. Ob nach dieser Richtung den Arbeitgebern Vorhaltungen gemacht worden sind, vermag nicht mit Bestimmtheit behauptet zu werden, indessen ist es dem Vorsitzenden des Gewerbegerichts, Herrn Stadtrath Dr. Fleck, durch sein Eingreifen in dieser Sache gelungen, eine Einigung herbeizuführen und die streitenden Parteien einander näher zu bringen. Der diesbezüglichen Einladung wurde von beiden Seiten Folge geleistet und fand die erste Sitzung am 6. Mai statt. An derselben nahm neben Herrn Stadtrath Dr. Fleck noch Herr Wa-gistratsassessor Dr. Kuppe theil, von dem Verband der Arbeit-geber im Schreinergerwerbe und ähnlichen Betrieben waren zwei Vorstandsmitglieder, von der Schreiner-Zwangsin-nung der Obermeister und von dem Deutschen Holzarbeiterverband drei Vertreter erschienen.

Das wesentliche Resultat der Einigungsbedingungen be-steht darin, daß bei Herrn Rothe der dort übliche Stunden-lohn von 85 auf 46 3 erhöht wird; der Akkordpreis darf nicht, wie bisher, nach Fertigstellung der Arbeit, sondern muß innerhalb der ersten drei Tage festgelegt werden, der vereinbarte Lohn wird bei Akkordarbeit garantiert; die Auszahlung des Lohnes darf sich nicht mehr bis Abends 8 Uhr aus-dehnen, sondern muß bis spätestens 15 Minuten nach Schluß der Arbeitszeit beendet sein. Für Ueberstunden erfolgt der übliche Zuschlag von 25 resp. 50 pzt.; auch ist die Firma Rothe gehalten, eine neue Arbeitsordnung auszugeben. Für Einhaltung dieser Bedingungen bei der Firma Rothe übernimmt der Arbeitgeberverband die Garantie. Außerdem wird der Deutsche Holzarbeiterverband als offizieller Vertreter der Frankfurter Gehülfsenschaft aner-kannt und eine Sechser-Kommission ernannt, welche aus drei Mitgliedern des Arbeitgeber- und zwei Mitgliedern des Holz-arbeiterverbandes bestehen soll. Zum besseren Verständniß lassen wir das Protokoll dieser Abmachungen, sowie die Ge-schäftsordnung der Kommission, welche letztere bereits von beiden Verbänden gewählt wurde und ihre Thätigkeit auf-genommen hat, folgen:

Frankfurt a. M., den 6. Mai 1903.

Zwischen den Vertretern des Arbeitgeberverbandes im Schreinergerwerbe und den Vertretern des Deutschen Holz-arbeiterverbandes ist in der Besprechung vom 6. Mai 1903 folgende Vereinbarung getroffen, welche dieselben ihren Ver-bänden zur Annahme empfehlen werden:

Seitens des Verbandes der Arbeitgeber im Schreiner-gerwerbe sind im Jahre 1900 die folgenden Punkte für die Arbeitsverträge mit den Gesellen und den Gehülfsen in den Betrieben seiner Mitglieder aufgestellt worden:

1. Die tägliche Arbeitszeit beträgt 9 1/2 Stunden, und bleibt es jedem Geschäft überlassen, den Beginn und Schluß der Arbeitszeit, sowie die Pausen mit seinen Gehülfsen zu vereinbaren.

Samstags wird nur 3/4 Stunden gearbeitet.

2. Mit Einführung obiger Arbeitszeit wird ein orts-üblicher Stundenlohn bezahlt: für Werkstattarbeiter über 20 Jahre mit 46 3 pro Stunde, desgleichen für Bau-anhänger mit 50 3 pro Stunde; für Arbeiter unter 20 Jahren ein mittlerer Durchschnittslohn von 36 3 pro Stunde.

Die Lohnzahlung findet alle 14 Tage am Samstag statt; an den dazwischen liegenden Samstagen wird eine Abschlags-zahlung gewährt.

3. Vereinbarter Stundenlohn wird bei Akkordarbeiten garantiert und beim Zahltag als Abschlag ausbezahlt. Die Akkordsumme ist innerhalb der ersten drei Tage für nicht tarifmäßige Arbeiten zu vereinbaren.

4. Ueberstunden sind thunlichst zu vermeiden; wo solche auf Verlangen des Arbeitgebers stattfinden, erfolgt ein Zu-schlag von 10 3 pro Stunde bis Abends 8 Uhr, 15 3 pro Stunde von 8 bis 10 Uhr, 25 3 pro Stunde nach 10 Uhr Abends und für Sonntagsarbeit.

Zuschlag für die Ueberstunden kommt beim nächst-folgenden Zahltag zur Auszahlung.

5. Auszahlungen des Lohnes erfolgen am Schluß der Arbeitszeit an Samstagen und sollen 15 Minuten nach der-felben beendet sein.

Die Firma J. Rothe & Söhne hatte sich diese Bedin-gungen bisher nicht angeeignet, hat sich denselben aber nun-mehr gleichfalls unterworfen, nachdem sie dem Arbeitgeber-verband beigetreten ist, und wird eine entsprechende Arbeits-ordnung ausarbeiten und diese in ihren Werkstätten zum Aus-gang bringen. Der Holzarbeiterverband nimmt von dieser Erklärung Kenntniß und wird die über die Firma verhängte Sperre aufheben, insofern der Arbeitgeberverband die für den Fall der Dauer der Sperre erfolgten Kündigungen zurücknimmt.

Gleichzeitig wird vereinbart, daß zur Entscheidung aller Streitfragen, die aus der Anwendung oder Nichtanwendung der oben bezeichneten Punkte in einer der Werkstätten der Mitglieder des Arbeitgeberverbandes entstehen, eine Kom-mission ernannt wird. Diese Kommission soll aus je drei Arbeitgebern, die dem Arbeitgeberverband angehören und aus drei in Frankfurt beschäftigten Vauhschreiner zusammen-gesetzt sein. Die Wahl der Arbeitgeber erfolgt durch den Arbeitgeberverband im Schreinergerwerbe und ähnlichen Be-trieben, und die Wahl der Arbeitnehmer erfolgt durch den Deutschen Holzarbeiterverband.

Der Obermeister der Schreiner-Zwangsin-nung, Herr H. F. Wagner, der an den Verhandlungen mit theilgenommen hat, wird nach Zustandekommen der Vereinbarung den Innungsmeistern empfehlen, auch ihrerseits die erfolgten Kündigungen zurückzunehmen.

Bezüglich des Ganges der Verhandlungen wird ver-einbart:

Nachdem die Vertreter der Arbeitgeber bestimmt erklärt haben, daß die Firma J. Rothe & Söhne die oben ange-führten Arbeitsbedingungen nunmehr eingeführt hat, und daß der Arbeitgeberverband für die dauernde Einhaltung derselben, so lange Herr Rothe sein Mitglied ist, eintreten wird, erklären die Vertreter der Arbeitnehmer, daß sie für die Auf-hebung der Sperre ihrerseits eintreten werden.

Außerdem sollen spätestens innerhalb 14 Tage Ver-sammlungen einberufen werden, die über die Bildung der Kommission zu bezathen und die Mitglieder derselben zu wählen haben.

Durch diese Vereinbarung werden die in einer Reihe von Schreinerbetrieben, welche zur Zeit nicht dem Verbande der Arbeitgeber im Schreinergerwerbe angehören, bestehenden günstigeren Lohn- und Arbeitsverhältnisse nicht berührt.

Geschäftsordnung der Kommission zur Verhütung von Streitigkeiten im Schreinergerwerbe.

§ 1. Zwischen dem Verband der Arbeitgeber im Schreiner-gerwerbe und ähnlichen Betrieben und dem Deutschen Holzarbeiter-verband, Filiale Frankfurt a. M., dahier, hat am 16. Mai 1903 eine Einigung stattgefunden, deren Wortlaut aus Anlage 1 er-sichtlich ist.

§ 2. Zur Beilegung der bei Durchführung und späteren Handhabung dieser Abmachung erfolgenden Streitigkeiten wird eine Kommission gebildet, der drei Mitglieder des Arbeitgeber-verbandes und drei Mitglieder des Holzarbeiterverbandes, sowie Stellvertreter in gleicher Anzahl angehören. Die Kommissions-mitglieder werden in allgemeinen Versammlungen der betreffenden Verbände gewählt. Die Vertreter der Arbeiter müssen dahier als Vauhschreiner beschäftigt sein. Die von jeder Partei Ge-wählten bestimmen eines ihrer Mitglieder zum Obmann.

§ 3. Alle Beschwerden oder Streitigkeiten der im § 2 erwähnten Art sind an einen derjenigen Vorsitzenden bezw. Geschäftsführer des Verbandes zu richten, welche dieselben zu prüfen und, wenn möglich, möglichst direkt zu erledigen haben. Gelingt dies innerhalb acht Tage nach Einlaufen der Be-schwerde nicht, so muß von einem der Vorsitzenden bezw. Geschäftsführer die Kommission angerufen werden. Der Antrag auf Kommissionsberatung ist an einen der Obmänner zu richten und soll derselbe neben der Beschwerde einen kurzen Bericht über die in der Angelegenheit stattgefundenen Ermitt-lungen und über den Stand der Verhandlungen enthalten.

§ 4. Der Obmann, an welchen der Antrag auf Kommissions-beratung gelangt ist, hat den Obmann des anderen Theiles sofort zu benachrichtigen und mit ihm Ort und Zeit für die Sitzung zu bereben. Diese Sitzung muß spätestens innerhalb der nächsten Woche stattfinden.

§ 5. Ist ein Kommissionsmitglied verhindert, so beruft der Obmann statt seiner einen der Stellvertreter ein. Handelt es sich um eine Streitigkeit oder Beschwerde in einem einzelnen Geschäft, so sollen Inhaber und Arbeiter dieses Geschäfts, falls sie der Kommission angehören, nicht einberufen, sondern durch Stellvertreter vertreten werden.

§ 6. Die Kommission ist verpflichtet, Kläger und Beklagte zu hören, ebenso ist sie berechtigt, andere Betheiligte zu laden und zu hören.

Sie faßt Beschluß in geheimer Verathung, bei der in jeder Sitzung wechselnd der Obmann einer der Parteien, und zwar in der ersten Sitzung der der Arbeitgeber, den Vorsitz führt.

§ 7. In der ersten Sitzung der Kommission ist ein Un-parteiischer zu ernennen, welcher der Kommission vorsitzen soll, wenn unter deren sechs Mitgliedern eine Einigung nicht statt-gefunden hat. Alsdann ist auf Antrag von drei Kommissions-mitgliedern der Unparteiische zu ersuchen, bei einer nochmaligen Verathung den Vorsitz zu übernehmen.

Die Entscheidung dieser siebengliedrigen Kommission erfolgt mit Stimmenmehrheit und ist schriftlich auszusprechen.

§ 8. Das Amt der Kommission hört auf, sowie eine Ver-sammlung einer der Verbände das Mandat der von ihr er-nannten Kommissionsmitglieder zurückzieht.

So hat denn dieser Streit, welcher bereits recht weite Kreise gezogen hat, einen wohl für beide Theile ehrenwerthen Abschluß gefunden. Unsere Organisation ist im Innern gestärkt, nach Außen erweitert aus dem Kampf hervorgegangen, die Mit-gliederzahl ist dabei von 1100 auf 1300 gestiegen. Sind auch die Forderungen, welche wir an die Firma Rothe stellten, nicht gerade bis in's kleinste Detail erfüllt worden, so sind doch dort alle die Einrichtungen getroffen worden, zu welchen die Mehr-zahl der in Frankfurt beschäftigten Kollegen in der Baubranche arbeiten. Jedenfalls wären die Opfer eines langwierigen, er-bitterten Kampfes zu hoch gewesen im Verhältnis zu den Erfolgen die uns noch in Aussicht standen.

So treten wir denn in eine neue Aera ein, wirtschaftliche Verbesserungen auf friedlicherem Wege einzuführen gelingt uns dies nicht, wir haben uns durch nichts gebunden. Aber unsere Kommission hat die Arbeit aufgenommen nicht mit Mißtrauen, sondern mit Lust, Liebe und neuem Muth. Daß die Kom-missionsmitglieder Vauhschreiner sein sollen, hat seinen Grund darin, daß diese Abmachungen nur für die Baubranche getroffen

find, da die Möbelbranche durchweg schon bessere Einrichtungen in ihren Betrieben hat, was auch in einigen Baugeschäften schon zutrifft, hauptsächlich bezüglich der neunjährigen Arbeitszeit. Inwiefern bleibt auch unbestreitbar, daß sich am Ort noch mehrere sogenannte Bruchhuden befinden, wo theilweise die Arbeitszeit noch eine zehnjährige ist, der Lohn nicht mehr garantiert oder der festgesetzte Allordpreis nicht mehr bezahlt wird, und dieses nachzuholen, wird die erste Aufgabe der Organisation sein. Aber auch für die Betriebe mit besseren Einrichtungen ist Sicherung getroffen, daß nicht daran gekittelt werden kann, so daß die oben bezeichneten Arbeitsbedingungen als Mindestmaß gelten können. Daß auch für die großen Baubetriebe die neunjährige Arbeitszeit in nicht allzuferner Zeit kommen wird, bestreiten die Inhaber selbst nicht und werden, das steht zu hoffen, zu geeigneter Zeit denn auch keinen so großen Widerstand entgegen setzen.

Aber noch einen anderen guten Zweck dürfte wohl die Sperre gehabt haben, nämlich den, daß von den städtischen und staatlichen Behörden eine vernünftige Lohnklausel eingeführt wird, der sich die Unternehmer, welche solche Arbeiten übernehmen, zu unterwerfen haben. Bekanntlich handelte es sich in diesem Falle um Lieferung von Arbeiten für das neue Rathaus in Frankfurt a. M., welche nun selbstverständlich dadurch nicht fertig wurde und noch recht lange auf sich warten lassen wird. Hätte die Stadtverwaltung von Frankfurt a. M. bei Vergabe dieser Arbeiten die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Bereich ihrer Bedingungen gelegt, dann wäre dieser Streik, welcher noch schwerere Folgen hätte haben können, vermieden worden.

Der Streik der Schreiner und Drechsler bei der Firma Schmeß & Diepenbrock in Alteneneffen

ist beendet und zwar für uns vom Deutschen Holzarbeiterverband ziemlich unerwartet. Die gewaltsame Veedigung ist von der Leitung des christlichen Holzarbeiterverbandes unter Mitwirkung des großen Gewerkschaftlers August Brust herbeigeführt worden.

Ehe wir auf das gewaltsame Ende eingehen, müssen wir Einiges vorausschicken. Als von den daselbst beschäftigten Holzarbeitern beschlossen wurde, in eine Lohnbewegung einzutreten, welche hauptsächlich die Festhaltung der zehnjährigen Arbeitszeit zum Ziele hatte, wurde eine Kommission gewählt, bestehend aus zwei Vertretern des christlichen und einem Vertreter des Deutschen Holzarbeiterverbandes, da ja die beteiligten Holzarbeiter zu vier Fünfteln dem ersteren und zu einem Fünftel dem letzteren angehörten. Diese Kommission hat die nöthigen Vorarbeiten erledigt und die Forderungen überreicht. Sie sollte eventl. die Unterhandlungen mit der Firma führen, doch erkannte die Firma keinerlei Arbeitervertretung an und lehnte jede Unterhandlung ab, worauf sämtliche Holzarbeiter die Kündigung einreichten. Am Ende der Kündigungsfrist, Freitag, den 17. April, fand eine Versammlung der Beteiligten statt, in der Herr Kurtscheid, Vorsitzender des christlichen Holzarbeiterverbandes, und Hartung-Eberfeld, Gaudvorsitzer vom Deutschen Holzarbeiterverband, theilnahmen. In dieser Versammlung wurde mitgetheilt, daß die Firma gerne Alles bewilligen wolle, nur konnte sie sich nicht dazu verstehen, dieses mit der Kommission bindend abzumachen, sie wolle das mit jedem Einzelnen regeln. Darauf konnte selbstverständlich nicht eingegangen werden, und es wurde besonders von Herrn Kurtscheid, dem christl. Vorsitzenden, betont, das es hier vor Allem gelte, einmal die Organisation zur Anerkennung zu bringen, wenn nicht anders, dann durch Streik. In einer internen Besprechung am Schluß dieser Versammlung wurde dann noch festgestellt, daß von Beginn des Streiks an Unterhandlungen nur noch von den Vertretern der Verbände eingeleitet und geführt werden sollten, aber i m m e r g e m e i n s a m t l i c h.

Nun vergleiche man, wie diese Abmachungen vom christlichen Holzarbeiterverband gehalten worden sind. Am Dienstag, den 12. d. M., Mittags, traf plötzlich Herr Adam Stegerwald, bisheriger Vorsitzender des christlichen Holzarbeiterverbandes, in Alteneneffen ein und es fanden geheimniskolle Konferenzen mit August Brust, dem genialen Vorsitzenden des christlichen Bergarbeiterverbandes, statt. Auf Fragen unseres Kollegen, was das zu bedeuten hätte, rücte man schließlich mit der Wahrheit heraus, und es wurde mitgetheilt, daß August Brust sich bereits am Montag mit einem Schreiben an die Firma gewandt habe um Vermittelung. Es sei die Antwort eingetroffen, daß die Firmeninhaber bereit seien, am Mittwoch Morgen mit Brust zu unterhandeln. Welcher Art nun diese Unterhandlungen gewesen sind, ersieht man schon daraus, daß die Firmeninhaber sich mit einem Male bereit erklärten, mit den beiden christlichen Kommissionsmitgliedern zu unterhandeln, unseren Vertreter jedoch auf keinen Fall zulassen wollten. Wir haben es dann durchgesetzt, daß zum Mindesten ein anderes Mitglied unseres Verbandes bei diesen Verhandlungen am Freitag zugegen war. Hierbei kam noch verschiedentlich die verrätherische Thätigkeit August Brust's zum Vorschein. Zunächst verlangten die Firmeninhaber die Namen der acht Sozialdemokraten, die unter den Streikenden waren, selbige könnten nicht wieder anfangen. Es sei hier bemerkt, daß zum Schluß noch acht Mitglieder des Deutschen Holzarbeiterverbandes unter den Streikenden waren. Den Firmeninhabern wurde bedeutet, daß die Mitglieder der freien Gewerkschaften noch lange nicht alle Sozialdemokraten wären; da sie nun im Weisheit unseres Vertreters die Namen nicht erfahren konnten, mußten sie sich damit bescheiden, doch zuerst von den Theilnehmern gewählte Mitglieder unseres Verbandes, dessen Namen sie erfahren hatten, wurde von der Einstellung ausgeschlossen. Auf bindende Abmachungen ließ sich die Firma während dieser Unterhandlung nicht ein, schließlich wurde überhaupt nichts festgelegt. Trotz alledem wurde von Seiten der Christlichen die Wiederaufnahme der Arbeit verfügt, es galt eben Frieden um jeden Preis, da anscheinend die Geldmittel des christlichen Holzarbeiterverbandes erschöpft waren, nachdem glücklicherweise für zwei Wochen Streikunterstützung ausgegahlt war.

Damit nun die eigenen Leute nicht noch einen Strich durch die Rechnung machten, war von der christlichen Leitung dafür gesorgt worden, daß schon während der Unterhandlungen am Freitag Zeitungsbartikel an die hiesigen Zentrumsblätter gesandt wurden, mit der Mittheilung, daß der Streik beigelegt und die Arbeit wieder aufgenommen sei. Als am Sonnabend die Streikenden vor der Wiederaufnahme der Arbeit noch Verschiebendes mit der Werkleitung regeln wollten, kamen bereits von allen Seiten Holzarbeiter, die auf diese Artikel hin um Arbeit anfragten, und so mußte denn wohl oder übel die Arbeit wieder aufgenommen werden. Um dieses Resultat zu erzielen,

hätte man wahrhaftig nicht zu streiken brauchen; das hätte man, wie oben ausgeführt, schon vor Beginn des Streiks haben können.

Die Lage des Bürstenmachergewerbes in Dresden.

Es ist dringend notwendig, endlich einmal auf die Lage des ganzen Gewerbes hier in Dresden hinzuweisen, speziell über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse den Kollegen im übrigen Deutschland ein wahrheitsgemäßes Bild zu geben, damit der alte Wahn verschwindet, als sei Dresden das Eldorado der Bürstenmacher, wo man die besten Preise, die schönsten Werkstätten und die humanste, arbeiterfreundlichsie Behandlung vorfindet. Die Fabrikanten und Innungsmeister glauben allerdings, daß Vorstehendes auf's Wort bei ihnen zutrifft, und sie werden gelegentlich in diesem Glauben noch von sogenannten Auskollegen gestärkt, die, um sich bei ihnen in Gunst zu setzen, den Schwindel vorbringen: von allen deutschen Städten zählt Dresden die höchsten Preise. Nach einer Umfrage in den verschiedensten Städten hat sich herausgestellt, daß Dresden bei Weitem nicht die höchsten Preise bezahlt, und wo es wirklich der Fall ist (es handelt sich dann um kleinere Ortschaften), kommt dann aber hier die theure Lebensweise einer Großstadt in Frage. Wir sind ja nun hier so glücklich, einen Lohnstarif zu besitzen, aber derselbe stammt aus dem Jahre 1890, und seit dieser Zeit sind keine Veränderungen daran vorgenommen worden, obwohl von Seiten der Gesellen zu verschiedenen Malen der Versuch gemacht ist. Im Gegentheil ist von den Meistern stets versucht worden, die unzulänglichen Preise noch herabzudrücken, trotzdem sie sich durch ihre Unterschrift zur Innenehaltung verpflichtet haben. Der Minimallohn, der 30 ¢ beträgt, ebenso die Allordssätze sind in fast allen Werkstätten nicht innegehalten worden. Im Ganzen giebt es hier 14 Betriebe, in denen Leute beschäftigt werden, und zwar im Durchschnitt ungefähr 66 männliche und 10 bis 12 weibliche. Dann existirt noch eine kleine Hölzfabrik und eine Zahnbürstenfabrik, doch kommen diese für uns nicht in Betracht, weil sie ihre Arbeitskräfte aus dem Gebirge holen und diese absolut nicht für uns zu haben sind. Aus diesem Grunde sind uns auch die näheren Verhältnisse in diesen Betrieben nicht bekannt.

Was nun im Allgemeinen die Lage des ganzen Gewerbes hier an Orte betrifft, so ist zuzugeben, daß die kleinen Meister viel unter der Konkurrenz des sächsischen Erzgebirges zu leiden haben. Infolgedessen sehen sie sich gezwungen, um konkurrenzfähig zu bleiben, ebenfalls viele Waaren von dort her zu beziehen und nur noch bessere Qualitätswaare in eigener Werkstatt herstellen zu lassen. Daß trotzdem die Meister, die über einiges Kapital verfügen, sich noch recht gut dabei stehen und ihr Schächchen nach wie vor scheeren, wollen wir an dieser Stelle nicht unerwähnt lassen. Als die Geschädigten sind hier wieder nur die Gesellen zu betrachten, weil durch den Bezug von fertigen Waaren die Arbeitsgelegenheit ganz bedeutend vermindert wird. Es kommt noch hinzu, daß viele Meister zu dem Mittel gegriffen haben, die Hausarbeit einzuführen, wodurch weitere Gesellenarbeit überschüssig wird, und so ist denn die traurige Thatsache zu verzeichnen, daß in vielen Werkstätten, wo früher vier, sechs und acht Mann beschäftigt waren, jetzt nur noch die Hälfte oder gar keine mehr zu finden sind. Der Durchschnittslohn beträgt für männliche Arbeiter insgesamt M. 18 bis 19 pro Woche. Ein wahrer Hungerlohn, wenn man bedenkt, daß in der Großstadt Dresden der Lebensunterhalt so theuer ist, die meisten Kollegen aber verheirathet sind und jährlich zirka M. 300 Hausmiete zu entrichten haben.

Nun existiren hier noch drei größere Betriebe, die sich als Spezialität mit der Herstellung von Maschinenbürsten befassen. Es sind das die Firmen E. J. Klabe, Georg Bernhardt (Obst Nachf.) und E. Kuhl, sächsische Maschinenbürstenfabrik. Im großen Ganzen bringt dieser Fabrikationszweig bedeutend höheren Gewinn, als die Herstellung von kleiner Waare, und man merkt es auch allen Dingen an, daß ihr Wohlstand von Jahr zu Jahr wächst. Eine Konkurrenz vom Erzgebirge liegt hier nicht vor und ist auch nicht zu befürchten, weil die ganze Herstellungsweise etwas komplizirt ist und eine saubere, gute Ausführung verlangt wird. Naturgemäß sind in diesen Betrieben die Löhne im Durchschnitt etwas höher als bei den kleinen Meistern, und ist auch von den ersten beiden Firmen der Minimal-Stundenlohn bei neu eintretenden Gesellen stets bezahlt worden. Eine unrühmliche Ausnahme machte aber von jeher der Inhaber der Firma E. Kuhl, der sich nicht scheute, den Leuten 25, 27 und 28 ¢ pro Stunde anzubieten. Leider haben sich auch noch immer Leute gefunden, die für diese jämmerlichen Schundlöhne die schwere Arbeit, die gerade in diesem Betrieb vorherrscht, geleistet haben, sehr zum Schaden der übrigen Kollegen, denen es unter diesen Umständen äußerst schwer geworden ist, die Löhne nach und nach den wirklichen Verhältnissen anzupassen. Auf frieblichem Wege war es ihnen erst in diesem Frühjahr gelungen, eine Aufbesserung von 10 pzt. zu erlangen, so daß der Höchst-Stundenlohn 40 ¢ betrug.

Doch sollte die Freude darüber nur von kurzer Dauer sein. Nach einigen Wochen wurden zwei Mann, die für die bescheidene Forderung eingetreten waren, gemahregelt. Die Uebri gen erklärten sich mit diesen solidarisch und legten ebenfalls die Arbeit nieder. Leider ist es dem Herrn durch den großen Indifferentismus unter den Bürstenmachern gelungen, die Bläse wieder zu befehen. So wird von diesen Auskollegen dafür gesorgt, daß die Bestrebungen, die Löhne auf ein höheres Niveau zu bringen, durch ihr unkollegiales Verhalten stets hintangehalten werden. Beschäftigt werden hier im Durchschnitt ungefähr 8 bis 10 Bürstenmacher. Die meisten davon waren vor den Differenzen verheirathet. Es werden in diesem Betriebe auch eine ganze Menge Kopshaare und kleinere Quantitäten Borsten verarbeitet. Ob dieselben aber desinifizirt sind oder sonst den Vorschriften der Milzbrandverordnungen entsprechend verfahren wird, darüber kümmert sich unseres Wissens keine Aufsichtsbekörbe, wie denn die Arbeiter überhaupt auch noch nie eine solche Aufsichtsperson zu Gesicht bekommen haben, die sie über vorhandene Missethände befragt hätte. Die Verhältnisse bei der Firma E. J. Klabe sind ebenfalls nicht die rosigsten. Der Höchst-Stundenlohn beträgt hier für Bürstenmacher 36 ¢ . Der Werkführer bezieht einen Wochenlohn von M. 26, ist aber schon über 30 Jahre im Geschäft thätig. Im Vorjahre wurde hier den Bohren, die 37 ¢ pro Stunde bekamen, zugemuthet, ebenfalls für 36 ¢ zu arbeiten. Durch Arbeitsniederlegung suchten sie diese Verschlechterung abzuwehren. Doch auch sie haben erfahren müssen, daß unverständliche Auskollegen jederzeit bereit sind, ihre eigene, sowie die Lebenslage der übrigen Klassengenossen

zu verschlechtern. Hier waren es in der Hauptsache Arbeiter anderer Berufe, die sich als Helfer in der Noth betradeten und dem schwer reichen Klabe die Möglichkeit gaben, seinen Willen durchzusetzen. Im Laufe der Zeit ist nun hier ebenfalls die Arbeitsgelegenheit für die Gesellen durch Einführung weiblicher Arbeitskräfte immer weniger geworden, so daß jetzt nur noch einschließlich der Bohrer 15 Mann dort beschäftigt sind. Das ist gegen früher ungefähr die Hälfte weniger. Diese werden durch 10 bis 11 Einzigerinnen ersetzt, die sich auf einige Arbeiten sehr gut eingerichtet haben. Sie bekommen einen Lohn von M. 10—12 die Woche. Es ist das für die anstrengende Arbeit zwar nur wenig, aber in Anbetracht des ortsüblichen Bezahlung für weibliche Arbeitskräfte, und im Vergleich zu dem Verdienst, den die Einzigerinnen im sächsischen Erzgebirge erzielen, ist es immerhin eine gute Entlohnung. Das wird auch von den betreffenden Arbeiterinnen wohl gewürdigt und sie nehmen gern keine Unannehmlichkeiten in Bezug auf ihre Behandlung von Seiten der Betriebsleitung mit in den Kauf. Im Allgemeinen werden sie aber besser und zuvorkommender behandelt als die männlichen Arbeiter. Diesen gegenüber wird ein prophanes, schnelles, brutales Auftreten beliebt, und zeichnet sich hierin besonders der Sohn Paul Klabe aus, der sich überhaupt gern wie ein König Stumm geben möchte. Es ist nun äußerst schwer, unter diesen Umständen mit den Arbeiterinnen, die oben drein auch noch vollständig isolirt gehalten werden, zu verkehren, um sie der Organisation zuzuführen. Trotzdem sind schon mehrfach Versuche in dieser Richtung gemacht worden, aber leider stets mit gar keinem Erfolg, weil die angeblich gute Bezahlung als Grund für ihre Weigerung angesehen wird. Da sie nun aber schon durch ihre Existenz verhindern, daß die Löhne der männlichen Arbeiter in die Höhe gebracht werden, und diese das nutzlose Agitiren unter ihnen schon längst eingestell haben, so braucht man sich eigentlich nicht zu wundern, wenn unter den dortigen Kollegen eine große Muth- und Energielosigkeit Platz gegriffen hat. Die Verzweiflung am endlichen Gelingen hat sie aber auch noch auf die falsche Bahn geführt, bis auf zwei Mann aus dem Holzarbeiterverband auszutreten. Gewiß ist es unter den angegebenen Verhältnissen sehr erschwert, bessere Arbeitsbedingungen dort zu schaffen, aber dieser Alles verneinende Pessimismus ist denn doch zu weitgehend. Man geräth nicht in bessere Stimmung, wenn man die Leute, die fast alle schon 10 und 15 Jahre organisiert waren, dieselbe Redensart wie die Indifferenten hervorstammeln hört: „Es nützt ja doch nichts; für uns hat der Verband keinen Zweck.“ Bis auf zwei bis drei Mann sind Alle verheirathet und die meisten schon 10, 15 und 20 Jahre dort beschäftigt.

Im Betriebe von Obst Nachfolger sind im Durchschnitt ungefähr zehn Mann beschäftigt, die Mehrzahl verheirathet. Der höchste Stundenlohn ist hier 46 ¢ und wird an den Vorarbeiter gezahlt. Die übrigen Löhne schwanken zwischen 34 bis 39 ¢ pro Stunde. Die Bezahlung läßt auch hier Vieles zu wünschen übrig, namentlich wenn man bedenkt, daß einer von den Inhabern der Firma, Georg Bernhardt, aus den Reihen der Kollegen hervorgegangen ist und an dem Streik von 1890 hervorragend theilgenommen war. Hier sind die Kollegen ebenfalls in der Mehrzahl aus dem Verband ausgestiegen. Einige hiervon haben sich dem neuen Bürstenmacherverbande angeschlossen, die anderen gehören keiner Organisation mehr an. Ein kleiner Nest gehört noch dem Holzarbeiterverband an.

Die hygienischen Verhältnisse sind in allen Werkstätten, großen wie kleinen, nicht die besten, mußten doch die durch die Milzbrandverordnung vorgeschriebenen Spuchöpfe und Waschvorrichtungen erst auf Drängen des Gesellenausschusses allgemein eingeführt werden. Nur ungern sind die Kräuter dem Verlangen nachgegeben, und auch jetzt noch kann man in einzelnen Wudben vollständig ungenügende Einrichtungen vorfinden. Ventilation ist nirgends vorhanden und das Reinigen der Räumlichkeiten wird auch nur sehr mangelhaft besorgt. Erklärte doch Herr Kuhl einmal einem Kollegen, der den Staub entfernen wollte, welcher sich handhoch auf der Transmission der Bohrmaschine gelagert hatte: „Um Gotteswillen, lassen Sie nur diese Arbeit, in acht Tagen liegt genau derselbe Dreck wieder da“.

Die Gesellen haben es nun schon öfters versucht, mit der hier bestehenden Zwangsinnung in Unterhandlung zu treten zum Zweck der Abänderung des Tarifs und Beseitigung von Mißständen. Aber die Herren haben stets wenig Verständnis für das Wohl der Gesellen gezeigt und den Gesellenausschub, der doch die Wünsche der Kollegen bei der Innung vorbringen soll, fast garnicht als vorhanden betrachtet. Leider konnte durch die Zerfahrenheit der Kollegen kein ernstlicher Druck ausgeübt werden, und so sind in der Hauptsache die Verhältnisse ebenso geblieben, wie sie vor 10 bis 13 Jahren hier waren. Auch die Innungsstrauer haben noch nichts Kennenswerthes zur Hebung unseres Handwerks unternommen, und sie werden auch wohl schwerlich dazu im Stande sein, denn ihre Mitglieder, vom Obermeister bis herunter zum kleinsten Dachstuhentrauer, sind meist so rückständig in ihrer Anschauung und Denkungsweise, der Popi hängt ihnen so sehr nach hinten, daß sie für die heutige Zeit mit ihrer fortschreitenden Entwicklung absolut kein Verhältniß haben. Auch können sie nicht begreifen, daß es zur Hebung des Handwerks mit beiträgt, wenn den Gesellen ein auskömmlicher Lohn bezahlt wird, der es ihnen ermöglicht, als anständiger Mensch unter Menschen zu leben. Sie möchten am liebsten die alte Zunftmeierei auch bei den Gesellen wieder aufleben sehen, wo der Maßkrug die größte Rolle gespielt hat. Diese Zeiten sind allerdings für die Bürstenmachergesellen glücklich vorbei, und wenn sie auch in ihrer Mehrzahl noch nicht den großen Werth einer guten und festen Organisation begriffen haben, so werden sie doch nicht zu einer Vereinigung zurückkehren, deren Quintessenz die ist, daß Einer den Anderen im Trinken überbietet.

So sehen wir Wirklichkeit die Dinge in unserem Gewerbe in Dresden aus. Es beschleicht einen ein fürchtbar wiederbrückendes Gefühl, wenn man die Gesamtverhältnisse in's Auge faßt. Schwere, intensive Arbeit, wenig Lohn und in allen Betrieben eine, man möchte fast sagen, brutale, nichtachtende, rigorose Behandlung. Dazu die fürchtbare Interesselosigkeit der Kollegen, die von Jahr zu Jahr in immer größerem Maße zugenommen hat, so daß von einer Organisation kaum noch geredet werden kann. Die Kollegen Deutschlands werden aus dem Mitgetheilten zur Genüge erkennen, daß es nicht gerade verlockende Zustände sind, die sich hier in Dresden mit der Zeit herausgebildet haben und daß das eingangs erwähnte Märchen von den hohen Löhnen nichts als eitel Humbug ist, dazu erkennen, um recht viel Leichtgläubige nach hier zu locken, um dann die Löhne noch mehr als bisher herunterdrücken zu können.

Sollte aber wirklich noch Jemand Luft verspüren, nach hier zu kommen, dann aber unter allen Umständen die Preise hochhalten, damit weitere Verschlechterungen nicht mehr stattfinden. Vor allen Dingen ist es aber hauptsächlich, daß wir alle Mann organisiert sind, wenn wir überhaupt in Zukunft noch daran denken wollen, unsere Lage zu verbessern. Das trifft aber nicht allein nur für Dresden zu. Die Hürstenmacher leiden allerorts unter den schlechtesten Verhältnissen. Ueberall herrscht lange Arbeitszeit und wenig Lohn. Alle anderen Berufe streben vorwärts und haben es auch mit Hilfe ihrer Organisationen schon vielfach zu anerkanntswerten Verbesserungen gebracht, nur wir Hürstenmacher gehen durch unseren eigenen Stumpfsinn und Interesselosigkeit den Krebsgang, nur wir nehmen nicht Theil an der allgemeinen Vorwärtsbewegung der ganzen Arbeiterklasse. Es mag ja sein, daß das mechanische Arbeiten, das ewige Gierlei bei Herstellung der Waaren viel dazu beiträgt, den Geist noch mehr abzustumpfen. Um so mehr ist es aber unsere Pflicht, sich auf andere Weise geistig zu betätigen und da ist es wieder die Organisation, die uns hierzu die besten Mittel und auch die beste Gelegenheit bietet. Sorge also jeder Kollege dafür, daß er auf der Höhe der Zeit bleibt. Agitiert und organisiert.

„Nimm auch Jeder nicht Baumelster sein,
So kann er doch behauen den Stein;
Fehlt ihm auch dazu Geschick und Verstand,
Dann schleppt er Mörtel herbei und Sand.“

Wenn Jeder in diesem Sinne verfährt, dann muß es auch endlich gelingen, daß die Hürstenmacher zur Vernunft kommen und überall auf Besserstellung ihrer Lebenslage bringen.

J. K.

Die Holzarbeiter Oesterreichs

halten, wie schon bekanntgegeben, während der Pfingstfeiertage ihren Verbandstag in Wien ab. Aus dem Jahresbericht haben wir bereits in Nr. 19 über den Stand der Organisation, die Unterstützungseinrichtungen und die Agitation berichtet; heute soll in kurzen Worten der Lohnbewegung in den letzten zwei Jahren gedacht sein. Es haben in der Zeit vom 1. Januar 1901 bis 31. Dezember 1902 im Ganzen 57 Streiks und zwei Ausperrungen stattgefunden. Von den 42 Angriffsstreiks endeten 27 mit einem vollen, 9 mit einem theilweisen, 8 ohne Erfolg, von dreien blieb das Resultat unbekannt. Von den 15 Wöcherstreiks hatten 5 einen vollen, 6 einen theilweisen Erfolg, einer endete erfolglos, von 4 ist das Resultat nicht bekannt. Von den Ausperrungen endete eine erfolglos, von der anderen ist das Ende nicht bekannt. Es sind also im Ganzen 78 pSt. der Lohnbewegungen günstig und nur 22 pSt. ungünstig verlaufen.

Ueber die Dauer der Streiks, über die Zahl der Theilnehmer, über die ziffermäßigen Erfolge und die Höhe der Kosten der gestrichelten Streiks ist der Verbandsvorstand außer Stande, Genaueres mitzutheilen. Dies ist nur dadurch erklärlich, daß eine zentrale Leitung zur Regelung und Unterstützung der Lohnkämpfe in Oesterreich nicht besteht, vielmehr die Lohnbewegungen größtentheils von den einzelnen Branchen geleitet werden, die auch in erster Linie für die Unterstützung der in einem Kampfe Stehenden zu sorgen haben. Im Bericht hierzu heißt es wörtlich:

„Der Verband selbst verfügt mit Rücksicht auf die eigenartigen Verhältnisse der ihm angehörenden Gruppen bis heute noch über keinen eigenen Dispositionsfonds. So oft der Verband um Unterstützungen bei Lohnbewegungen angegangen wird, ist er genöthigt, Sammlungen innerhalb seines Organisationsbereiches einzuleiten. Es wurden auf diese Weise in den beiden Jahren 1901 (Nr. 313, 84) und 1902 (Nr. 1862, 13) zusammen Kr. 1878,02 aufgebracht und zur Unterstützung der im Lohnkampfe Stehenden verwendet, ein Zustand, der auf die Dauer nicht haltbar und schon heute nach Reformen schreit.“

Durch Sammlungen kann nicht so viel aufgebracht werden als zur Unterstützung notwendig ist. Von Vereinsgeldern darf zur Unterstützung der Streikenden nichts genommen werden, da wir einerseits mit den Vereinsgefehen in Konflikt, andererseits aber in die Gefahr kommen, den statutenmäßigen Anforderungen nicht genügen zu können. Bei Lohnkämpfen genügt aber die moralische Solidarität nicht allein, sondern es müssen auch Unterstützungen gewährt werden, da ja die Noth bei dem Arbeiter zu Hause ist, selbst wenn er in der Arbeit steht. Es wird da wohl Sache des Verbandstages und der anwesenden Delegierten sein, Mittel und Wege zu finden, daß in Zukunft für solche außerordentlichen Unterstützungen auch ein außerordentlicher Fonds geschaffen wird.

Zu erwähnen wäre noch, daß trotz der Beschlüsse der Verbandstage in einzelnen Orten die Kollegen den Verbandsvorstand von den Lohnbewegungen immer erst verständigen, wenn Alles schon so weit ist, daß der Vorstand vielfach vor eine fertige Thatsache gestellt wird. Es läßt sich dann oft gar nichts mehr ändern und es muß der Sache freier Lauf gelassen werden.

Das muß in Zukunft auf alle Fälle vermieden werden. Wenn die Gerissen wollen, daß der Verbandsvorstand, im Falle es zu ernstlichen Differenzen kommen sollte, auch für Unterstützung der im Kampfe Stehenden beitragen soll, dann muß ihm auch das Recht eingeräumt werden, auf die Formulierung und Stellung von Forderungen, wenigstens mit beratender Stimme, Einfluß zu nehmen. Dies geschieht in den letzten Fällen, obwohl nur verlangt wird, daß mindestens 14 Tage vor Ueberreichung von Forderungen der Verband verständigt werden soll. Es wird notwendig sein, daß der Verbandsstag abermals erklärt: wenn die Beschlüsse der Verbandstage nicht eingehalten werden, der Vorstand dann auch für den erfolglosen Ausgang einer solchen Lohnbewegung keine Verantwortung übernimmt, ebenso nicht verpflichtet ist, solche Lohnkämpfe der Unterstützung zu empfehlen.“

Das Verbandsorgan, „Der Holzarbeiter“, ist nicht obligatorisch eingeführt. Die Auflage desselben betrug am 1. Januar 1901 5400 und zählt gegenwärtig 6200 Exemplare. Die Einnahmen des Blattes betrug in den beiden Berichtsjahren Kr. 30 563,77, die Ausgaben Kr. 28 846,81. Der Verband hatte an Einnahmen in den beiden Berichtsjahren Kr. 63 633,10, an Ausgaben Kr. 50 730,20, so daß ein Kassensaldo von Kr. 12 902,90 verbleibt.

Aus dem Bericht geht im Allgemeinen hervor, daß eine Verbesserung in den letzten Jahren Platz gegriffen hat; und wie gewünscht wird, soll der Verbandstag weitere Schritte unternehmen, die ein einheitliches Vorgehen unter den Kollegen in den verschiedensprachigen Provinzen herbeiführen und ganz besonders eine bessere Aktionsfähigkeit des Verbandes bei Lohnbewegungen ermöglichen. Der Ansicht sind auch wir, daß Lohnbewegungen, d. h. Streiks, nicht nur vom Vorstand dirigiert, sondern auch unterstützt werden müssen, und daher müssen — wie im Deutschen Holzarbeiterverband — die Beiträge in dem Maße erhöht werden, daß die Kosten der Streiks sich gleichmäßig auf alle Schultern vertheilen. Erst dann, wenn ein immer gut dotirter Fonds zur Unterstützung von Streiks vorhanden ist, kann mit einiger Sicherheit an die Führung von Streiks herangegangen werden. Wir wünschen den Berathungen der Delegierten den besten Erfolg; mögen ihre Arbeiten von segensreichen Folgen für den weiteren Ausbau und die Stärkung des Verbandes begleitet sein.

Rundschau.

Was ist's mit der Arbeiterfürsorge? In seiner „Neuen Staatslehre“ schreibt der Wiener Jurist Anton Menger:

„Die Regierungen, gleichviel welche Staatsform in ihren Ländern bestehen mag, müssen sich daran gewöhnen, in der sozialen Bewegung eine fortschreitende Machteroberung durch die besitzlosen Volksklassen zu erblicken. . . . Mit gutem Grund hat das Proletariat aller Länder eine solche fortschreitende Machtentwidelung seit jeher höher geschätzt als die bloße Versorgung mit wirtschaftlichen Gütern. Deshalb ist die Stellung des Arbeiterstandes zu der geltenden Staatsordnung in England und Frankreich viel günstiger als in Deutschland, wo der Staat zwar in der Arbeiter-Versicherung ein großes System wirtschaftlicher Fürsorge zu Gunsten der arbeitenden Volksklassen entwickelt, zugleich aber durch Ausnahmegeetze und Polizeidruck jenen natürlichen Prozeß der Machteroberung fortwährend gehemmt hat. Denn die Arbeiter gewährt wirtschaftliche Fürsorge kann jederzeit durch Lebensmittelpolice, Steuerbefreiungen, Ausfuhrprämissen und ähnliche den oberen Klassen gewährte Begünstigungen wieder verringert oder gar aufgehoben werden; eine gestärkte und staatlich anerkannte Machtstellung ist dagegen für die unteren Volksklassen ein Vortheil, aus dem für sie fortwährend neue politische und ökonomische Fortschritte hervorgehen.“

Das klingt etwas anders als die überschwelenden Wahlhymnen auf das „soziale Kaiserthum“ und dergleichen. Mehr Macht ist thatsächlich für den Arbeiter viel mehr werth als mehr Versorgung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Storbefehle.

- Paul Mehlig, Polster, geb. 1. 1. 89, gest. 4. 5. 03 zu Rabenau.
- Alfred Becker, Tischler, geb. 24. 8. 89 zu Gbrlik, gest. 9. 5. 03 zu Gbrlik.
- Michael Groß, Stuhlweber, geb. 18. 12. 82 zu Wimmenden, gest. 11. 5. 03 zu Stuttgart.
- August Schilling, geb. 9. 11. 69 zu Oggerschik, gest. 16. 5. 03 zu Schwiebus.
- Karl Schänder, Buchschläger, geb. 30. 3. 58 zu Niederborschik, gest. 21. 5. 03 zu Frankfurt a. M.

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltungen.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Darmstadt. (Berichtigung.) Kollege Gütth-Berlin sagt in seinem Bericht über die Agitationsstour in unserem Gau, daß der Lohn hier am Orte zwischen M. 24 bis 27 schwankt. Das ist nicht richtig; er schwankt zwischen M. 17 und 24. Der Durchschnittslohn beträgt M. 21,50. Mit Ausnahme einiger Fraiser, die bis zu M. 33 verdienen, kommt hier Niemand über M. 24 hinaus.

Elbing. Nach einem vorzüglichem, organisatorisch bedeutungsvollem Vortrag des Kollegen Gütth, Berlin, in einer von 32 Kollegen besuchten Versammlung kamen verschiedene Mißstände in hiesigen Werkstätten zur Sprache. Wie arg dieselben sind, kann nur Der beurtheilen, der selbst einen Einblick hier erhalten hat; 12, 15—18 M. sind Löhne, auf die ein hiesiger Tischlergeselle stolz sein darf, und bei diesen Löhnen setzen die Unternehmer nach eigener Angabe jährlich M. 2000 zu. Ja, es liegen Fälle vor, wo ein Kollege mit M. 4 für eine Woche als Affordübernehmer nach Hause geschickt wurde, ein Anderer, der die Woche gleich — Nichts bekam, dafür aber nach Fertigstellung eines Affords, wozu die nächste halbe Woche noch notwendig war, M. 4 und den Fremdzettel erhielt. Daß da die Unternehmer „zulegen“, darf für Jeden einleuchtend sein. Aber nicht allein daß die Löhne stetig von 30—28 M., ja sogar in einem Eisenwerk, wo einzelne Tischler beschäftigt werden, bis auf 18 M. die Stunde herabgedrückt werden, läßt auch noch die Behandlung einzelner Meister viel zu wünschen übrig. Referent selbst theilte einen Fall aus dem ersten Gau mit, wonach ein Geselle mit M. 15 Geldstrafe vom Amtsvorsteher bestraft wurde, weil er seinem Meister die Arbeit liegen ließ und seiner Wege ging. Mißern für die Unternehmer könnte man den Umstand anführen, daß es viele indifferente Kollegen giebt, die da sehr gerne Ueberstunden machen und sich für billigen Lohn anbieten. Ein Fall wurde zur Sprache gebracht, wo ein Kollege in einer Werkstätte, in der 10 Stunden pro Tag nach der Arbeitsordnung festgesetzt sind, von Morgens 6 Uhr bis Abends 7 Uhr ohne Mittagspause gearbeitet hat. Auf die Frage eines Kollegen, weshalb

er antwortete er: „Na, Mensch wo willst hin, der Meister will es.“ Ueberhaupt sind Ueberstunden an der Tagesordnung, 8 bis 12 Ueberstunden wöchentlich, und schmerzhaft werden viele Kollegen ihre M. 17 bis 18 mit einem Krampf ein und freuen sich, daß die Ueberstunden überhaupt noch wenigstens ohne Zuschlag bezahlt werden. Daß diese Zustände nicht auf die Dauer bestehen können, davon waren alle Anwesenden überzeugt und einig, daß etwas geschehen müsse. Von weiteren Schritten wurde jedoch Abstand genommen; vorerst sollte mit Werkstättenversammlungen angefangen werden, um die indifferente Kollegen zu organisieren. Darauf erfolgte Schluß der Versammlung.

NB. Es wurde schon des Oefteren in den Mitglieder-versammlungen betont, daß vom Hauptvorstand aus eine durchgreifende Agitation entfaltet werden müßte, nicht allein durch rednerisch tüchtige und thätkräftige Referenten, die auch befähigt sind, das Amt als Organisator auszuführen, sondern daß auch an Geldmitteln nicht am falschen Orte gespart werden sollte. Es besteht ferner der fromme Wunsch hier am Orte, daß der Hauptvorstand in Zukunft mehr Entgegenkommen für den Osten zeigen möchte als bisher.

Eßlingen. Die hiesige Zahlstelle läßt es gegenwärtig an einer regen Agitation für den Verband hierelbst und der Umgebung nicht fehlen. Am 16. Mai fanden hier und zuvor in unserer Filiale Utbach öffentliche Holzarbeiterversammlungen statt, welche sehr gut besucht waren. Kollege Sieberzleben aus Kassel sprach über das Thema: „Recht und Gerechtigkeit im Klassenstaat.“ Redner verstand es, in vortrefflichen Ausführungen unser gegenwärtiges Rechtsverfahren sowie die Behandlung der Strafginge einer herben Kritik zu unterziehen. Nach Schluß des Vortrages erntete der Redner lebhaften Beifall und wurde in der Diskussion allgemein der Wunsch laut, auch derartige Vorträge öfters zu veranstalten. Ferner soll hier noch bemerkt werden, daß wir am hiesigen Orte ältere Kollegen haben, welche zum Theil schon 12 bis 18 Jahre dem Verbande angehören, seit einem halben Jahre aber ausgetreten sind, wegen Einführung der Arbeitslosenunterstützung und der dazu notwendigen Beitragserhöhung. Das ist aber noch nicht genug, einer davon, ein gewisser Auckollege N. . . , früherer Bediensteter und Agitator für die Partei, will sich bei der Firma Fischer, welche früher alle Feils im Verband waren, durch seine spöttischen Bemerkungen über obige Beschlüsse leider soweit brachte, daß dieselben auch ausgetreten sind. Das Gebiendste nun aber ist, daß zwei von dieser Firma (der Kollege Ness dabei) unsere obige Versammlung besuchten, der eine an der Debatte theilnahm, vom Achtstundentag faselte und von den Mißständen, welche in Eßlingen bei den Holzarbeitern noch vorhanden sind, sprach (was wir ja gerne zugeben) und doch andererseits dem Verband den Rücken kehrte. Welch ein Widerspruch! Diejenige Kollegen (Wächeln) wurde vom Vorsitzenden, sowie vom Referenten gründlich das Nöthige gesagt; Beide verließen dann lächelnd den Saal. Zum Schluß möchten wir noch bemerken, daß unsere Agitation auch schon Früchte getragen, seit dem 1. April haben sich 18 Kollegen in den Verband aufnehmen lassen. Kollege I Thue Jeder seine Pflicht, besucht regelmäßig unsere Versammlungen, bringt Eure Nebenkollegen mit, ein Jeder muß selbst Agitator für den Verband sein, dann ist es für uns ein Leichtes, auch am hiesigen Orte bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu schaffen.

Galbort. Am 11. April wohnte ich hier einer Versammlung bei, in welcher verschiedentlich über unangenehme Verhältnisse der Funf'schen Möbelfabrik gellagt wurde. Der Geschäftsgang ist momentan ein recht flauer, deshalb hat zur Zeit der Unternehmer für die Wünsche der Arbeiter kein offenes Ohr. Der Standpunkt der Unternehmer, in der guten Zeit alle Profite einzubehalten, in der schlechten Geschäftskonjunktur aber den Schaden die Arbeiter allein fühlen zu lassen, ist verwerflich. Wenn Herr Funf nach dem Vertreter der Organisation nichts fragt, so ist darauf nicht viel zu geben. Gar mancher Unternehmer wurde im Laufe der Zeit schon eines Besseren belehrt. Wenn „Einzelfälle“ nicht im Tagelohn gemacht werden dürfen, muß der Affordpreis so erhöht werden, daß zum Mindesten der Tagelohn verdient werden kann. Jeder Unternehmer führt Frage über die „Konkurrenz“. Damit aber kann die Wagenfrage des Arbeiters und seiner Familie nicht gelöst werden. Er muß den zum Leben notwendigen Lohn verdienen können. Was die Festsetzung der Affordlöhne anbelangt, steht in der „Arbeitsordnung“ des Herrn Funf folgender Passus: „Was die Höhe des Affordlohnes betrifft, so wird dieselbe vor Verhandlung der Arbeit dadurch vereinbart, daß jeder Affordarbeiter einen Affordzettel erhält, auf welchem die auszuführende Arbeit und der Affordpreis hierfür genau vermerkt sind.“ Diese Bestimmung wurde in letzter Zeit vollständig ignorirt; wenn die Arbeit fertig war, wurde dem Arbeiter der Preis mitgetheilt. Da dem Unternehmer das „nachträgliche Reklamieren“ aber selbst nicht gefällt, wird er hoffentlich Sorge tragen, daß die von ihm geschaffene Arbeitsordnung auch in diesem Punkte aufrecht erhalten wird. Ein Lohnzettel wird nicht aufgehängt, dagegen soll im Maschinenaal bessere Ordnung geschaffen werden. Herr Funf mag es mit den schlechten Löhnen nicht zu toll treiben, sonst verlassen seine besten Arbeiter den Ort und er hat dann auch in der guten Zeit keine geeigneten Arbeitskräfte. Selbst die verheirateten Arbeiter können dies, soweit sie Verbandsmitglieder sind, um so eher thun, weil sie ja die statutarische Unzugunterstützung in Anspruch nehmen können. Für die nichtorganisirten Kollegen aber sollten die Vorgänge der letzten Wochen eine Mahnung dahin gehend sein, sich ihren organisirten Kollegen anzuschließen. Durch Gleichgültigkeit werden die Verhältnisse bekanntlich nicht gebessert. G. Raub.

Hagen. Unsere im letzten Bericht geäußerte Hoffnung, daß es langsam lebendiger werde, schien sich recht bald, allerdings in etwas eigenthümlicher Weise, erfüllen zu wollen, indem eine ganze Fabrik in corpore sich uns anschließen „wollte“, aber dabei hlotz es auch. Und das kam so: Die königlich portugiesische Hospianofortefabrik von Rath & Junius, in der aber keineswegs königliche Löhne verdient werden, gab der Arbeiterschaft aus irgend einem Anlaß Freizieh, zu welchem sich die Arbeiter ein Butterbrot mitbringen sollten. Ob es nun das von der Firma schließlich doch noch gewährte Butterbrot oder sonst eine Wohlthat war, kurz, die Arbeiter erinnerten sich, daß es in Hagen auch einen Holzarbeiterverband gebe. So freudig wir nun jeden Zuwachs begrüßen, so standen wir diesem lebteren doch mit etwas gemischten Gefühlen gegenüber. Bestand doch der als „Spize des Geschäftes“ bekannte Kollege, ein früherer Kaufweiner, schon öfter in unseren Reihen, aber merk-

würdiger Weise immer und während der Dauer der Lohnbewegung. Sobald diese beendet, bezim. die Unterstützung aufhörte, hatten wir wieder ein Mitglied weniger. Nach Einschränkung unserer neuen Statuten, welche eine Kassenausdehnung nicht mehr zulassen, waren auch die Beitrittsgebühren dahin. Die Firma hat nun den Kollegen wöchentlich zwei Stunden weniger Arbeitszeit bewilligt, und zwar ohne den Holzarbeiterverband. Auch ein Erfolg! Warum sollte man den Leuten nicht den Gefallen thun, man spart dabei Heizung und Petroleum, stehen doch die Arbeiter fast alle in Alford. Wir sind nun aber unverbesserte Optimisten und erwarten, auch jene Kollegen noch an unserer Seite zu sehen, trotzdem es „bessere“ Arbeiter sind, denn der Hunger ist bekanntlich ein erfolgreicher Gleichheitsapostel. Wir wünschen uns nur ein paar tüchtige Kollegen, welche nicht nur fähig, sondern auch gewillt sind, mit kräftiger Hand den Boden zu bearbeiten. Eine schöne, aber schwere Aufgabe, denn solch grobe Unwissenheit wie hier dürfte kaum in einem anderen Industrieort von der Größe des unferigen zu finden sein!

Lauterbach. Zu der Berichtigung der Firma Buchholz & Co. halten wir aufrecht, daß es sich hauptsächlich um 20 Feiertage handelt und nicht um 14. Zu diesen 14 kommen 2 Tage Fastnacht, 2 Tage Kirchweih und 2 Tage Inventur. Die Firma sagt weiter, daß bei der Abstimmung unter den 16 Arbeitern, ob gearbeitet werden solle, 11 dagegen gestimmt hätten. Aber was kümmert uns diese Abstimmung? Wir, die in Frage kommenden vier Arbeiter, haben nicht abgestimmt, sondern stützten uns auf das von der Firma gegebene Versprechen, daß wir arbeiten dürfen; ob die 11 nicht arbeiten wollten, ging uns nichts an; wir hatten uns nach ihnen nicht zu richten. Wenn Herr C. Buchholz bestritt, daß gelegentlich des Forderens von mehr Lohn gesagt worden sei: „wir sollten billiger essen“, so wiederholen wir, daß die Geschäfts-inhaberin dies zu dem Schreiber dieser Zeilen selbst gesagt hat, als dieser ihr gegenüber äußerte, daß er schon allein für Kaffee- und Abendessen M. 1,20 bezahlen müsse und deshalb mit dem gezahlten Lohne nicht auskommen könne.

Bezüglich des Geschäftsführers stellen wir nochmals fest, daß er dem Streik beizutritt, weil sämtlichen Arbeitern ein Lohnabzug von 10 pSt. in Aussicht gestellt war. Die ironische Bemerkung von dem rechtlich denkenden Mann, der sich selbst so bezeichnet habe, schenken wir Herrn Buchholz, überlassen es aber den Lesern der „Holzarbeiter-Zeitung“, selbst herauszufinden, wer der rechtlich denkende Mann ist. Derjenige, welcher durch wahrheitsgemäßes Zeugnis vor Gericht vier Arbeitern zu ihrem Rechte verhilft, oder Der, welcher, nachdem er zur Zahlung von vier Tagelöhnen verurteilt wird, dem betreffenden Zeugen droht, ihm im Falle einer Verurteilung den ganzen Betrag vom Lohne abzuziehen zu wollen. (gez.) Ferd. Willig. Anton Willig. S. Rothfus. F. Weuer. Otto Kern.

Lauterbach a. Sarg. In der hiesigen Wärfelfabrik von H. B. Kaufmann ruht es schon seit langer Zeit, ohne daß die Kollegen in ihrem Verbandsorgan in Rücksicht auf die Firma, die sehr empfindlich zu sein scheint, wenn Mißstände ihrer Fabrik in die Öffentlichkeit gebracht werden, Stellung genommen hätten. Auch diesmal suchten die Kollegen einen geradezu unglaublichen Mißstand, der freilich hauptsächlich von dem bei genannter Firma angestellten Meister ausging, zu beheben. Dieser betreffende Meister borgte nämlich die Arbeiter auf Wegen und Stegen an, dabei manchen Trid anwendend, und bekam auch leider immer Geld, weil jeder Arbeiter glaubte, er würde im Weigerungsfalle in der Arbeitszuteilung benachteiligt werden. Diese Unpumperei wurde schließlich so stark, daß es den Arbeitern fast zur Plage wurde und nur wenige befanden sich in der Fabrik, welche nicht schon, verschiedene sogar zu Duzenden Malen und mit namhaften Beträgen, von dem Meister angepumpt wurden. Dabei hält es schwer, das Geld wieder rechtzeitig zurückzubekommen. Die Kollegen besprachen nun in einer Versammlung die Abschaffung dieser Zustände und anstatt, wie man doch von vernünftigen Arbeitgebern annehmen sollte, den Arbeitern dankbar zu sein, daß sie derartige Zustände beseitigen wollen, wurde dem ebenfalls in genanntem Betrieb beschäftigten Bevollmächtigten, dem Kollegen Schmidt, gekündigt. Daran reichten am 22. Mai sämtliche Kollegen ihre Kündigung ein. Sechs lebige Kollegen sind bereits abgereist. Wir werden in nächster Nummer noch ausführlicher auf die Verhältnisse in genannter Fabrik zurückkommen, und werden wir dabei Sachen des betreffenden Meisters der Öffentlichkeit übergeben, daß Jeder den Kopf schüttelt und sich sagen wird: wie ist es möglich, daß ein Mann, der selbst seinen Arbeitgeber hinter's Licht führt, trotzdem auf seinem Posten bleibt, während man einen Mann, dem in keiner Weise etwas nachzusagen ist und der, nebenbei bemerkt, der älteste und ziemlich beste Arbeiter der Fabrik ist, entläßt, bloß weil er Bevollmächtigter der Zuhilfenahme für Abschaffung dieser schandlichen Zustände eingetreten ist. Kollegen, haltet den Zuzug von Pinsel- und Bürstenmachern nach hier fern, dann werden wir auch ein ernstes Wörtchen in dieser Sache mit unseren Arbeitgebern reden können.

Leipzig. Die Ausschreibung bei der Firma Kenzler, Möbelfabrik in Modau bei Leipzig, dauert unverbändert fort. Bedauerlicher Weise müssen wir feststellen, daß eine Anzahl Anfragen von auswärtigen Kollegen, ob die Fragesteller auf die Werbeanzeigen des Herrn Kenzler in schlesischen und wärfelfischen Zeitungen bezugnehmend, bei diesem Unternehmer in Arbeit treten können usw., uns beweisen, daß selbst in Mitgliederkreisen die „Holzarbeiter-Zeitung“ garnicht oder nur sehr oberflächlich gelesen wird (Seider! D. Red.), sonst wären solche Anfragen garnicht erst notwendig. Jedenfalls sollten alle Kollegen beherzigen, daß unsere Zeitung vor Allen geschrieben wird, um gelesen zu werden. Zur Ausförrung selbst ist zu berichten, daß es Herrn Kenzler gelungen ist, einige jüngere Arbeitswillige heranzuziehen; daß dieselben nicht im Stande sind, die Arbeiten zu verrichten, dürfte Herr Kenzler wohl selbst am besten wissen, behauptet man doch selbst in der Fabrik, daß drei solcher Klausuristen gerade einen Ausgesperrten ersetzen. Wie Herr Kenzler sich die Behandlung und Verhandlung mit Arbeitern denkt, davon ein kleines Beispiel. Nachdem die übrigen ausgesperrten Kollegen nach acht Tagen in ihr jetzige Arbeitsverhältnis wieder eingetreten waren, wurde den bei Kenzler ausgesperrten Kollegen von einer

anderen Stelle empfohlen, doch bei diesem Unternehmer vorstellig zu werden. Mit vieler Ueberwindung fanden sich auch vier Kollegen, welche sich als Kommission zu dem gestrengen Herrn begaben. Ohne Gruß und Anrede wurde Zweiten von den vorstellig Gewordenen bedeutet, „Sie und Sie können anfangen“; für die Anderen war keine Silbe übrig, nur durften dieselben dem stumm davoneilenden Herrn Kenzler hinten nachsehen. Die Kollegen haben es selbstredend abgelehnt, die Arbeit unter solch schimpflicher Behandlung aufzunehmen, und können sich daraus die Kollegen allerorts ein Bild von den anständigen Verhandlungsformen in diesem Betriebe machen. Von auswärts erfahren wir, daß Herr Kenzler daselbst 45 M Lohn verspricht, was aber nach seiner famosen Fabrikordnung garnicht gehalten zu werden braucht, da eben in derselben keine 30 M, geschweige denn 45 M garantiert sind. Wir ersuchen daher alle Kollegen, auch in Zukunft diesem Betriebe größere Aufmerksamkeit zu widmen und Zuzug zu vermeiden.

Mühlberg a. d. E. Ueber besonders flotten Geschäftsgang in der Korbmacherei kann von hier berichtet werden. Borräthe sind so gut wie garnicht mehr vorhanden und in einigen Werkstätten drängt die Arbeit schon seit zwei Monaten und kann garnicht genug fertig gebracht werden. Leider wird nicht immer die richtige Taktik diesen Zeiten gegenüber beobachtet. Wenn zur Zeit des ganz schlechten Geschäftsganges es dem Arbeitgeber garnicht so unangenehm ist, wenn Einzelne Wochen lang der Werkstatt fern bleiben, so möchten die Korbmachergefelln jetzt neben den üblichen täglichen Ueberstunden auch noch Sonntags arbeiten, damit der Arbeitgeber seine Stunden besichtigen kann. Im Jahre 1898 wurde die zehnstündige Arbeitszeit eingeföhrt, doch wird heute zum größten Theil länger als elf Stunden gearbeitet. Das ist unverzeihlich. Derartige Errungenchaften sollten nicht unfererseits mit Föhren getreten werden. Es muß konstatiert werden, daß eine direkte Aufforderung zum Ueberstreiten dieser Arbeitszeit seitens der Arbeitgeber wohl noch nicht vorgekommen ist, und es liegt somit nur an den Arbeitern selbst. Es wäre wirklich an der Zeit, daß man wieder der Organisation und deren Bestrebungen mehr Beachtung widmet.

Neuruppin. Der Streik der Bau- und Möbelschler dauert unverbändert fort. Seitens der Meister sind noch keine Zugeständnisse gemacht worden. In ihrer letzten Versammlung haben sie es abgelehnt, mit den Arbeitern zu verhandeln, sie erklären einfach, es liegt kein Bedürfnis vor, der Forderung der Gefellen näher zu treten. Das glauben wir gern, die Herren haben es so weit gebracht, durch die Ausbeutung der Gefellen, daß sie es Alle, obgleich klein angefangen, zu Haus und Hof gebracht haben. Sie haben kein Verständnis für die Bedürfnisse der Arbeiter. Wir sind aber entschlossen, für unsere sehr minimalen Forderungen auszuhalten und ersuchen die Kollegen allerorts, uns in diesem Kampfe zu unterstützen und den Zuzug nach hier bis auf Weiteres fernzuhalten.

Neusorg. Die Firma Kempf & Geiger hat es rundweg abgelehnt, mit Vertretern des Holzarbeiterverbandes zu unterhandeln. Herr K. meinte, ja, wenn der Verband nicht gleich Streikposten ausgestellt hätte, dann würde er sich vielleicht zu einer Verständigung herbeigelassen haben. Wie naiv gedacht! Wir sollten also warten bis die Bude vollgelaufen war und hätten dann das Nachsehen gehabt. In Mühlberg soll, wie K. sagt, nicht nur Alles besetzt, sondern sogar noch eine Menge Schreiner aus Lager sein. Warum er dieses Lager denn wohl nicht nach Neusorg kommandirt, hätte er dann doch nicht nötig, selbst auf Posten zu stehen, und seine Helfershelfer brauchen sich nicht die Beine abzulaufen, um Arbeitswillige einzufangen. Das glückt aber garnicht, denn unsere Streikposten sind stets zur Stelle. Im Uebrigen verlangt die Streikenden garnicht nach den Fleischtöpfen der Firma Kempf & Geiger, sie sind nämlich alle bis auf fünf Streikposten abgereist. Mögen auch die Helfershelfer Engelmann, Lauterbach und Goll im Zuschauzen von Arbeitswilligen sich besonders bemühen, die Sympathie der Bevölkerung werden sie sich nicht erwerben, diese ist auf Seiten der Arbeiter, und das ist für uns eine Genugthuung. Wir werden es der Firma Kempf & Geiger also nicht gar zu leicht machen, ihre Bude voll zu kriegen. Unsere deutschen Kollegen bitten wir, den Zuzug streng fern zu halten.

Neustadt i. Meckl. Da die Kollegen der Firma S. Wöhler, in Ludwigslust i. Meckl. fortwährend in Differenzen mit ihrem Arbeitgeber verwickelt sind, wollen wir die Zustände dieser Werkstätte einmal etwas näher beleuchten. Da Herr Wöhler den größten Theil seiner Arbeiter durch die „Holzarbeiter-Zeitung“ bezogen hat, mißte sein Verhalten daher ein ganz anderes sein, als es bisher war. Den ganzen Sommer vorigen Jahres wurden Ueberstunden gemacht, dieses war Herrn Wöhler aber noch nicht genug, sondern er verlangte immer noch mehr. So verlangte er von seinen Gefellen, daß sie ihr Werkzeug Sonntags und nach Feierabend in Ordnung bringen sollten: Zange der Hobelbänke gangbar machen, neue Zeugrahmen, Sägen feilen und särfanken, Hobel poliren, Stemmisenhefte machen, Hobelbänke abrichten usw. Oft kommt es vor, daß Herr Wöhler sagt: Die Arbeit muß heute unbedingt noch fertig werden. Leider fanden sich auch einige Kollegen, die den Wünschen des Herrn Wöhler Rechnung trugen und noch einige Ueberstunden machten, um die Arbeit noch fertig zu stellen. Als sie dann die Ueberstunden selbstverständlich bezahlt verlangten, wurde ihnen von Herrn Wöhler gesagt: Ich habe Ihnen ja garnicht gesagt, daß Sie Ueberstunden machen sollten, Sie sollten nur die Arbeit fertigstellen, bis nach vielem Hinmüherreden, er sich doch bequeme, dieselben zu bezahlen. Er ging in seinen Forderungen sogar so weit, daß er von seinen Gefellen verlangte, fertige Arbeit noch nach Feierabend mit dem Handwagen wegzubringen. Auch das Logis läßt zu wünschen übrig. Mit dem pünktlichen Lohnzahlen am Sonnabend knappt es immer nicht, man muß oft eine Stunde warten. Schließlich wurden die Kollegen bei Herrn Wöhler vorstellig, er möchte doch diese Ueberstände beseitigen. Als dies geschah, fragte Herr W. spöttisch, ob sie noch mehr vorzubringen hätten, sonst habe auch er etwas zu sagen, und zwar, falls nicht weitere Vorstellungen eintreffen, er seinen Betrieb einschränken müsse, worunter zu verstehen war, daß er dann die vorstelligen Kollegen entlassen würde. Darauf haben es die organisierten Kollegen vorgezogen, zu kündigen, da Herr Wöhler keinerlei Zugeständnisse machte. Wir bitten die Kollegen, diese Werkstätte bis auf Weiteres zu meiden. Vielleicht findet Herr Wöhler einmal

Zeit, darüber nachzudenken, wie er sich gegen seine Gefellen zu verhalten hat.

Plauen. Schon drei Wochen dauert jetzt der Streik der Tischler und spitzt sich zur Wackprobe zu. Die Herren Arbeitgeber lassen nichts von sich hören, wahrscheinlich geben sie sich der Hoffnung hin, die Kollegen werden sich im Hinblick auf die Pfingstfeiertage dazu hergeben, zu Arbeitswilligen zu werden. Darin freilich werden sich die Herren täuschen, denn fest und geschlossen stehen wir da, ja die Kollegen, die 25, 20, 18 Jahre u. in einer Werkstatt waren, erklären, unter keinen Umständen die Reihen der Kämpfenden zu verlassen. Die Lage am Orte ist uns trotz der ziemlich langen Dauer des Streiks noch außerordentlich günstig, da der Zuzug vollständig von uns beherrscht und die Streikarbeit in allen Orten verweigert wird. In sechs Werkstätten in Plauen arbeiten jetzt 29 Kollegen zu den neuen Bedingungen. Von den 191 Kollegen, welche in den Streik eingetreten sind, ist einer Streikbrecher geworden, abgereist sind circa 70 Kollegen, am Orte verbleiben noch 114 Kollegen, von welchen jedoch ein Drittel noch im Laufe der Woche abreisen wird. Am Freitag, den 22. Mai findet eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung statt, welche sich mit unserem Streik beschäftigen wird. Auch diese wird sich gewiß zu unseren Gunsten aussprechen, da sich alle Gewerkschaften am Orte durch ihr Solidaritätsgefühl bis jetzt ausgezeichnet haben und dies wohl auch in Zukunft thun werden. Unsere Herren Arbeitgeber machten uns öffentlich den Vorwurf, wir hätten das Resultat der Einigungsverhandlung in der öffentlichen Holzarbeiterversammlung, welche sich mit derselben beschäftigte, unrichtig dargestellt; darauf antworteten wir mit einer öffentlichen Erklärung an die Bürgerchaft Plaueus, welche den ganzen Gang der Verhandlung darstellte, und darauf haben uns die Herren bis heute, obwohl schon acht Tage darüber vergangen sind, nicht antworten können. Die Kollegen allerorts ersuchen wir nochmals, haltet den Zuzug streng fern und verweigert die Streikarbeit, dann wird und muß der Sieg unser sein. Unseren Kollegen am Orte rufen wir noch zu: Haltet treu und fest zusammen, bergeht Euer Versprechen nicht, auszuharren im Kampfe, bewahrt wie bisher eine ruhige und anständige Haltung, damit uns auch weiter die Sympathie der Plaueuscher Bürgerchaft, wie bis jetzt, in dem aufgedrungenen Kampfe zur Seite steht. Hoch die Organisation, der Deutsche Holzarbeiterverband! Ein Sundsfott Derjenige, der sich dazu hergiebt, seinen Kollegen in den Rücken zu fallen!

— Eine sehr gut besuchte öffentliche Gewerkschaftsversammlung tagte am 22. Mai im großen Saale des Gewerkschaftshauses „Schillergarten“ Nach einer sehr regen Diskussion, in welcher sämtliche Gewerkschaften ihre Sympathie für die seit drei Wochen streikenden Tischler und für die in nächster Zeit in den Ausstand tretenden Klempner ausdrückten und ihre moralische, sowie finanzielle Hilfe zusicherten, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „In der heute am 22. Mai im Gewerkschaftshaus „Schillergarten“ stattfindenden öffentlichen Gewerkschaftsversammlung sprechen sämtliche Gewerkschaften ihre Sympathie für die Lohnbewegungen der Holzarbeiter (Tischler) und Klempner aus und versprechen, nach aller Möglichkeit mit dazu beizutragen zu wollen, den Holzarbeitern und Klempnern zum Siege zu verhelfen.“ Mit einem dreifachen Hoch auf die moderne Arbeiterorganisation wurde die imposante, vom besten Geiste besetzte Versammlung geschlossen.

Posen. Die Bewegung der Bautischler Posens steht nach wie vor zu Gunsten der Gefellen, da die herbeigelockten Arbeitswilligen der Firma Wendig Söhne sämtlich Posen wieder verlassen haben. Der ihnen borgelegte Lohn wurde ihnen bei der Auszahlung nicht zu Theil, auch mochte ihnen die freiwillige Gefangenschaft, in die sich dieselben begeben haben, nicht gefallen. Hatte doch die Firma den Speisesaal zu gleicher Zeit noch in einen Schlafraum für die Arbeitswilligen verwandelt, indem sie Strohschütten dort ausgelegt hatte, und kam somit der Ausbruch „Zuchthaus“, wie sonst immer der mustergültige Betrieb der Firma Wendig Söhne genannt wurde, zur vollen Geltung, indem die Leute, ohne aus der Umfassung der Fabrik nach außen zu gelangen, aufgefunden von ihrer Lagerstätte, an den Stragbock geführt wurden, und von da Abends wieder der Schlummer ihnen auf der Strohschütte winkte. Die Meister, welche nach ihrer Meinung über das „aggressive“ Vorgehen der Kommission so aufgebracht sind, was sie namentlich in den bürgerlichen Zeitungen verbreiteten, werden nun in der Lage sein, ihrer Friedensliebe, von der sie so viel Aufsehens machten, Ausdruck zu verleihen, indem sie sich zu Verhandlungen bereit erklären wollten, da das Gewerbegericht die Kommission der Streikenden vorgeladen hat, ob die Bautischler Posens das Gewerbegericht als Einigungsamt anerkennen wollen, worauf die Gefellen erwiderten, daß sie jederzeit dazu bereit sind. Die Antwort der Meister an das Gewerbegericht soll noch erwartet werden. Die ledigen Kollegen haben zum größten Theil den Ort verlassen und sehen die Meister, daß ihnen immer mehr Arbeitskräfte verloren gehen, ohne aber die leer gewordenen Arbeitsräume durch Arbeitswillige ausfüllen zu können. Die ganze Politik der Meister scheint darauf hinaus zu gehen, die Gefellen auszuheuern und sie zur Arbeitsaufnahme für die alten Bedingungen zu zwingen, was ihnen aber auf keinen Fall gelingen wird, da die Kollegen sammt und sonders fest zur Organisation stehen und auch fernerhin gewillt sind, ihren gerechten Forderungen den gehörigen Nachdruck zu verleihen.

(Im „Gewerbeverein“ wird aus Posen berichtet, daß in der Werkstatt von Drogas sämtliche elf Gefellen, nachdem sie eine Woche gestreikt, am 11. Mai die Arbeit wieder aufgenommen haben. Diese Streikbrecher sollen im Holzarbeiterverband organisiert sein. Wir fragen hiermit die Streikleitung, ob das wahr ist; wir enthalten uns bis dahin jeder weiteren Bemerkung. Die Red.)

Rabenau. Auf Wunsch des Herrn Brückner, Fabrikant für photographische Apparate, werden wir ersucht, mitzutheilen, daß die geschätzten Mitglieder, welche in der Fabrik von Thomas in Speckirch bestehen, auf seinen Betrieb nicht treffen.

Rabenau-Gainsberg. Am 17. Mai tagte in Ruten's Restaurant eine öffentliche Versammlung der Holzarbeiter von Rabenau und Umgebung. In einmüthiger Weise sprach Kollege Lindner-Görlich über das Thema: "Ist die Unzufriedenheit der Arbeiter berechtigt?" An der Hand langjähriger Erfahrungen aus dem Leben führte Redner den Anwesenden vor Augen, wie unzufrieden unsere herrschende Gesellschaft ist, vom höchsten Staatsbeamten, den "Karg" besoldeten Geistlichen bis zum "nothleidenden" Agrarier. Bei den höheren Beamten sei es Wehrkraft, entsprechend den Verhältnissen Gehaltsaufbesserungen eintreten zu lassen. Die nationale Arbeit will man angeblich durch Einfuhrzölle schützen, aber zum Nutzen einer geringen Anzahl Kapitalisten, zum Schaden von Millionen Arbeitern, die nichts weiter besitzen, als ihre Arbeitskraft. Die geringsten Forderungen der Arbeiter, als Mensch auch ein menschenwürdiges Dasein zu führen, werden in der Regel als Unverschämtheit, Frechheit u. dgl. bezeichnet. Sodann ging Redner ein auf unsere nationalen Wohlfahrtsanstalten, auf das Mädchen von der gelehrten Erziehung, auf das uns gewährte Wahlrecht, auf die Angriffe Christlicher, katholischer, sowie Hirsch-Dunder'scher Verbände. Zum Schluß forderte Referent auf, mit ganzen Kräften für unsere Organisation einzutreten. Stürmischer Beifall der zahlreich erschienenen Kollegen zeigte, daß Kollege Lindner Allen aus dem Herzen gesprochen hatte. Hierauf entspann sich eine lebhaftige Debatte über die letzten Vorkommnisse in der Möbelfabrik von Herrn Emil Merkel-Döhlen. In dieser Werkstatt kam es am 12. Mai zur Arbeitsniederlegung wegen Mißregelung eines Kollegen. Durch Verhandlungen des Gaurvorstandes, Kollegen Hanke, und freiwillig Verzicht auf Wiedereinstellung des Gemäßigten, wurde die Arbeit nach 2 Tagen wieder aufgenommen. Ein taktischer Erfolg, welchen der Zustand bringen sollte, wurde nicht erreicht; dies hatte zur Folge, daß die Kollegen zu der Einsicht gekommen sind, daß ohne Organisation auch bei der höchsten Begeisterung nichts zu erreichen ist. Es schlossen sich Alle der Organisation an. Auch die Person des leider nicht anwesenden Kollegen Hommel wurde sehr oft in die Debatte hineingezogen; mögen die gehetzten Vermuthungen nicht in Erfüllung gehen, wir geben uns der Hoffnung hin, daß ein organisirter Kollege und flammender Arbeiter nicht berüht, wenn auch als Zwischenmeister, daß die dort beschäftigten Kollegen nicht auf Rosen gebettet sind. Kollege Wustlich als Vertrauensmann von Rabenau giebt bekannt, daß die Brückner'sche Werkstatt nicht gesperrt ist und daß die Differenzen in der Werkstatt Thomas beigelegt sind. Von den Rabenauer Kollegen wurde einstimmig beschlossen, einen beim Polizeistreik ausgeschlossenen Kollegen auf dessen Ansuchen wieder aufzunehmen. In der letzten Zeit hat sich eine lebhaftige Bewegung unter den Holzarbeitern des Blauenischen Grundes bemerkbar gemacht, und das mit Recht. Die Wogen der Unzufriedenheit haben auch die Gleichgültigsten mit aufgerüttelt, das zeigt die erfreuliche Zunahme von 60 Kollegen in Gainsberg und Rabenau, welche sich uns angeschlossen haben. Bemerkenswert ist hier noch, wie dieser Fortschritt den "Herren im Hause" ein Dorn im Auge ist, wie der Herr Möbelfabrikant Fischer in Gainsberg kürzlich sagte: "Wenn bei mir einmal etwas ausbricht, fliegen alle hinaus!" Da kann der Herr ruhig sein, die Qualität seiner Arbeiter ist eine andere geworden (sie gehen nicht mehr für ihn durch's Feuer, dafür hat er und seine Werkführer, vornehmlich Herr Homberg, gesorgt), denn sie stehen jetzt geschlossen da und haben an der Organisation einen Rückhalt, und es könnte ihm höchlichst so gehen wie dem vorgenannten Herrn Merkel in Döhlen. Als nach beigelegter Differenz erklärt wurde, daß die Werkstattsperrre aufgehoben sei, sagte er: "Was nützt mir das, meine Werkstatt ist ja doch gesperrt, ich kann amonneten wo ich will, ich kriegen keine Leute!" Mögen die Herren Arbeitgeber nur etwas von ihrem Herrenstandpunkt fahren lassen und den Arbeiter als Mensch, als gleichberechtigten Faktor anerkennen, dann werden auch tüchtige Arbeiter bei ihnen ausfallen. An Euch, Kollegen, ist es nun, die beschrittene Bahn müthig fortzuschreiben, neue Kämpfer zu werden; blickt um Euch, wie die Unternehmerverbände daran sind, uns unser auf dem Papier gewährtes Koalitionsrecht zu rauben, wartet nicht, bis man uns die Schlafmütze von den Augen zieht. Sorgt dafür, daß die uns noch Fernstehenden noch aufgeklärt werden, daß unsere Versammlungen und Veranstaltungen immer noch besser besucht werden, und laßt es nicht mit Beitragszahlen genug sein. Jeder Kollege muß Kämpfer sein, nur dann können wir den Angriffen der Unternehmern Trotz bieten und uns eine menschenwürdige Lebens- und Arbeitsbedingung erringen.

Schw. Hall. Die Unterstützungseinrichtungen unseres Verbandes werden im Leitartikel Nr. 19 unseres Verbandsorgans, betitelt: "Streitfragen", einer eingehenden Würdigung unterzogen. Der weitaus größte Theil der Zahlstellen hat die Unterstützungszweige nach der einen oder anderen Seite hin noch erweitert, oder auch neue Unterstützungen eingerichtet. In unserer Zahlstelle wurde z. B. zum Beschluß erhoben, daß kranke, arbeitslose (an arbeitslose nur bis Inkrafttreten des neuen Statuts), zu kurzen militärischen Lehungen eiberufene Mitglieder dreizehn Wochen pro Woche mit M. 1.50 aus unserer Lokalkasse unterstützt werden sollen. Die Mitglieder unserer Zahlstelle hätten sich somit an folgende Bestimmungen zu halten: 1. Jedes vollberechtigte Mitglied, welches mit seinen Beiträgen auf dem Laufenden ist (resp. nicht mehr wie acht Wochen rest. und mindestens sechs Wochenbeiträge hier entrichtet hat), hat Anspruch auf obige Unterstützung. 2. Die Unterstützung wird wöchentlich ausbezahlt und ist beim Kassierer abzuholen. Jedoch kann bei kürzerer Dauer der Beitrag auch einmal erhoben werden. Halbe Wochen finden keine Berücksichtigung. 3. Erkrankte Mitglieder haben dem Kassierer vor Wiedereintritt der Arbeit ein Bescheinigung über die Dauer der Krankheit zu überbringen. Dieselbe muß vom Krankenkassierer ausgestellt und mit Stempel versehen sein. 4. Arbeitslose Mitglieder haben sich jede Woche einmal bei der Lokalverwaltung zu melden. 5. Zu militärischen Lehungen eiberufene Mitglieder haben nach Beendigung ihrer Dienstzeit den Militärpaß vorzuzeigen. 6. Die Unterstützung darf die Summe von M. 19.50 in einem Jahr nicht übersteigen. Mitgliedern, welche diesen Betrag erhalten haben, kann während der nächsten 12 Monate, vom letzten Unterstützungstage an gerechnet, keine Unterstützung gewährt werden. 7. Ist der Bestand der Lokal-

kasse unter M. 40 gesunken, so hat die Lokalverwaltung die Pflicht, diese Angelegenheit der nächsten stattfindenden Mitgliederversammlung zu weiterer Verathung vorzulegen. — Wir haben obigen Beschluß gefaßt, trotzdem wir keinen Extrabeitrag erheben und hoffen, ohne einen solchen auszukommen. Zahlstellen mit einem Lokalszuschlag zum ordentlichen Verbandsbeitrag können selbstredend nach dieser Richtung noch bedeutend mehr leisten.

Schwerin. Die hiesigen Tischler hatten den Arbeitgebern eine Forderung zugehen lassen um Erhöhung der Löhne, Befreiung der Ueberstunden und Abschaffung der Akkordarbeit. Diese Forderungen wurden wie gewöhnlich seitens der Arbeitgeber kurzweg abgelehnt, mit der Begründung, daß, wenn sie (die Arbeitgeber) mehr Lohn zahlen sollten, sie nicht mehr konkurrenzfähig seien. Es hieß ganz einfach: Die Forderungen seien so, wie sie in dem bisherigen Rahmen gehalten sind, einfach horrend und daher von der Innung abgelehnt. Da es aber unsere Pflicht ist, die Forderungen hochzuhalten, damit wir die traurige Lage der Kollegen Schwerins bessern können, so sahen wir uns genöthigt, die Arbeit einzustellen. Bis jetzt haben sechs Arbeitgeber, welche nicht der Innung angehören, unsere Forderungen bewilligt und wird bei denen mit doppelter Kraft gearbeitet. In 80 Werkstätten ruht jetzt noch die Arbeit, und bitten wir daher, den Bezug streng fern zu halten.

Schwiebus. Hier starb am 16. Mai der Kollege August Schilling, Tischler. Derselbe gehörte schon dem Tischlerverbande an und seit Bestehen des Deutschen Holzarbeiterverbandes war er Mitglied desselben, und hatte in unserer Zahlstelle das Amt des Kassierers neun Jahre inne, welches er bis zur letzten Stunde treu und ehrlich verwaltete. Da die organisirten Holzarbeiter den Grundstein zur gewerkschaftlichen und politischen Organisation am Orte gelegt haben, hat das ruhige und freundliche Wesen des Verstorbenen viel dazu beigetragen, um die Arbeiterbewegung auf den heutigen Stand zu bringen. Auch der politischen Organisation gehörte der Verstorbene seit Bestehen derselben an. In guten und bösen Zeiten hat er treu zur Fahne gehalten. Den einen Trost hat der Verstorbene mitgenommen: er hat nicht umsonst gelebt, denn das Emporblühen der Zahlstelle ist fast ausschließlich seiner Ausdauer zu danken. Die Kollegen werden sein Andenken daburch ehren, daß sie in seinem Sinne weiter arbeiten. Die Lokalverwaltung.

Zegnerssee. Hier sprach in einer leider schwach besuchten Versammlung Kollege Spieker aus München. Redner schilderte vornehmlich die äußerst traurige Lage der Säger. Diese Leute verdienen in einer 12- bis 18stündigen täglichen Arbeitszeit einen Tagelohn von M. 2.50 bis 3.20. Diese Arbeiter wollen es aber nicht besser haben, denn als vor Kurzem in der "Münch. Post" die traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Säger in Markbrunn besprochen wurden, erhielt die "Münch. Post" von ihnen folgende Erklärung: "Wir sind mit unserer Lage ganz zufrieden, wir wollen es garnicht besser haben." Allerdings stand nicht dabei, wo er den Sägern diese Zeilen in die Feder diktiert hatte und unter welchen Umständen dies geschah. Die Säger in Nottach, welche gleichfalls durch Abwesenheit glänzten, haben an einer 10stündigen Arbeitszeit noch nicht genug, sie arbeiten 13 Stunden, ohne einen prozentualen Zuschlag. Der Vortrag fand lebhaften Beifall. Es ist zu hoffen, daß die Kollegen die Worte Spieker's beherzigen und unermüßlich neue Anhänger und Kämpfer für den Verband werden, damit auch hier einmal ein Schritt nach vorwärts gethan werden kann.

Zweibrücken. Am 10. Mai sprach hier Kollege Schäble aus Stramens vor den ziemlich zahlreich erschienenen Holzarbeitern. Eine größere Anzahl Kollegen unterzeichneten die ausgelegten Aufnahmehefte. Diesen Kollegen sei an dieser Stelle dringend an's Herz gelegt, treu zum Verband zu halten; nur wenn Alle demselben angehören, wird es auch hier besser werden, und das soll und muß das Bestreben jedes Einzelnen sein.

Eingekandt.

Aufruf an alle in der chirurgischen Branche beschäftigten Kollegen!

Dieser wiederholte Aufruf in der "Holzarb.-Ztg." sowie mehrere schriftliche Anfragen veranlassen uns, an dieser Stelle einen Ueberblick über die hiesigen Verhältnisse und unsere Stellung zu der geplanten Konferenz bekannt zu geben. Gerade die schriftlichen Anfragen beweisen, daß die in Nr. 10 der "Holzarb.-Ztg." veröffentlichte Statistik nicht vollkommen ist, was seinen Grund hauptsächlich in der Verschiedenartigkeit der Betriebe hat.

In der chirurgischen Branche in Hamburg sind die Metallwaaren vorherrschend. Im Ganzen sind in dieser Branche ungefähr 60 Personen beschäftigt, darunter höchstens zwölf Gummidrechsler, welche auch alle anderen vorkommenden Arbeiten, wie Metall, Holz usw., machen müssen. Spezialartikel werden hier nicht gemacht. Der größte Theil dieser Gummidrechsler gehört dem Holzarbeiterverbande an, während alle übrigen in dieser Branche beschäftigten Personen, soweit sie organisirt sind, dem Metallarbeiterverband angehören. Die Arbeitszeit beträgt 9 1/2 bis 10 Stunden.

Außerdem sind noch zwei große Hartgummifabriken am Plage, welche zusammen circa 70 Drechsler beschäftigen, die zum größten Theil auch im Holzarbeiterverband organisirt sind. Hauptsächlich werden in diesen Fabriken technische Artikel, Federhalter, Pfeifen usw. angefertigt. Der größte Theil letzterer Kollegen hat sich jetzt an unseren Verathungen nicht betheiligt, indem sie der Meinung sind, daß sie bei diesem Aufruf nicht in Frage kommen. In der am 2. Mai stattgefundenen Sektionsversammlung der Hamburger Drechsler stand diese Frage auf der Tagesordnung und wurde es für selbstverständlich gehalten, daß sämtliche Gummidrechsler sich an dieser geplanten Konferenz betheiligen müßten. Um nun alle hiesigen Gummidrechsler dafür zu interessieren, wurde beschlossen, sobald Kollege Siedersleben wieder in Cassel ist, ihn auf Kosten unserer Lokalkasse als Referent hierher kommen zu lassen, um in einer Branchenversammlung der Hartgummidrechsler die Nothwendigkeit einer Konferenz klar zu legen.

Dieser Antrag wurde leider von der Ortsverwaltung abgelehnt mit der Bemerkung, daß es für die paar Männchen garnicht der Mühe werth sei. Die Ablehnung beweist, daß

unsere Ortsverwaltung sich überhaupt noch nicht um die Verhältnisse in der Gummibranche bekümmert hat, und nicht bekümmern will.

In der nächsten Sektionsversammlung werden wir zu dieser Sache Stellung nehmen, ba wir der Meinung sind, daß wir uns nicht nur als zahlende Mitglieder zu betrachten haben, sondern auch verlangen können, daß in unserer Branche endlich etwas gethan wird. Unsere nächste Versammlung findet am 6. Juni statt und ersuchen wir alle Gummidrechsler Hamburgs, zahlreich zu erscheinen. J. A.: Friedr. Brunner, Hamburg.

Chirurgische Branche.

Der Aufforderung der Casseler Kollegen nachkommend, geben wir hiermit die Ansicht der Berliner Kollegen über eine eventuell einzuberufende Konferenz kund. Seit längerer Zeit ist diese Frage hier bereits ventilirt worden. Wir selbst wollten bereits die Sache in die Wege leiten, doch der Umstand, daß die Kollegen an anderen Orten in der Mehrzahl dem Deutschen Holzarbeiterverbande angehören, mit denen wir so gut wie gar keine Fühlung besitzen, bestimmte uns, die Initiative hierzu diesen Kollegen zu überlassen. Diese Konferenz ist nach Ansicht der hiesigen Kollegen unbedingt notwendig, denn bei diesem Konkurrenzspiel in der Produktion, diesem "Stichgehenslassen", welches seit einer Reihe von Jahren in den verschiedenen Orten tobt, ist es sicher, daß in absehbarer Zeit die Branche eine der schlechtesten wird, wenn nicht energische und gemeinsame Schritte seitens der Arbeiter dagegen unternommen werden.

Wenn auch hier vereinzelt einige Artikel verhältnismäßig noch bezahlt werden (weil hierin wohl die Konkurrenz der anderen Städte nicht so groß ist), so fällt dies wenig in's Gewicht, da hieran nur wenige Kollegen partizipiren, dahingegen sind die Arbeiten, auf welche die Mehrzahl der Kollegen beschäftigt werden, sehr im Preise heruntergegangen. Und stets war es der Hinweis seitens des Unternehmers auf andere Städte, die dort gezahlten thatsächlich äußerst geringen Löhne, wodurch unsere Kollegen gezwungen wurden, in Abzügen zu willigen. Dabei konnten wir, gestützt auf unsere, verhältnismäßig gute Organisation, diesen Abzügen in vielen Fällen wirksam entgegenzutreten; ob dieses für die Dauer weiter gelingen wird, wenn nicht gemeinsam auf der ganzen Linie ein Vorstoß gemacht wird, bezweifeln wir. Und, Kollegen, auch das ist begreiflich und sicher, daß, falls hier so minimale Löhne, durch die Schwundpreise an anderen Orten gezwungen, Platz greifen würden, die Wirkung hiervon die Kollegen anderorts gewaltig beeinflussen würden.

Die Verschiedenheit der Preise in den einzelnen Werkstätten am Orte macht schon den Kollegen zu schaffen, wie viel mehr die so furchtbar großen Unterschiede zwischen den einzelnen Städten. Und Niemand war bisher im Stande, sich einigermaßen zu orientiren; jede Vertheidigung bisher schle. Da nun aber die chirurgischen Artikel, der Krankenpflege dienend, durchschnittlich keine Luxus-, sondern Gebrauchsgegenstände sind, für welche der Verkaufspreis, selbst wenn an Güte verschieden, in Hamburg, Cassel, Leipzig oder Berlin fast derselbe ist, des Ferneren Großartikel in der Mehrzahl sind, so ist es unbedingt notwendig und die höchste Zeit, daß die Kollegen sich ermannen, unter sich Fühlung nehmen und einen gemeinsamen Aktionsplan entwerfen zur Verbesserung ihrer Lage.

Das Resultat der Statistik ist äußerst dürftig und ungenügend, dennoch aber zeigt es, wo der Hebel anzusetzen ist. Eigenthümlich mußte es Einen an, wenn man liest, daß in Leipzig von 313 Arbeitern, von den Arbeiterinnen zu schweigen, nur 87, in Stuttgart Niemand organisirt ist. Kollegen, selbst wenn zwei Organisationen für uns in Frage kommen, so darf dies kein Hinderungsgrund der Vertheidigung sein; in diesem Vorgehen können auch wir vereint marschiren. Auf eine nothwendige Vorarbeit möchte ich die Kollegen hinweisen. Es ist dies eine Aufstellung über die Verschiedenartigkeit der Herstellung als auch der Arbeitslöhne der Artikel in den verschiedenen Werkstätten am Orte. Wir haben dies im letzten Winter gethan und hat es uns werthvolles Material geliefert, welches eventuell auf der Konferenz zur Verwerthung gelangen wird. Doch mögen die Kollegen umgehend damit beginnen, denn — eine leichte Arbeit ist es nicht. In Bezug auf die Tagesordnung erscheint uns der Punkt 8 sehr gut gewählt. Zu Punkt 4 möchten wir in Vorschlag bringen zu erwägen: "Ist ein allgemeiner Tarif in unserer Branche durchführbar?" oder: "Können wir die Garantierung eines Mindestverdienstes für alle Arbeiter der Branche erlangen?" Diese Punkte können nun unseres Erachtens unmöglich in einer Zeitungspolemik genügend besprochen werden, dazu bedarf es einer persönlichen Aussprache der theilhaftigen Kollegen. Daher, Kollegen, fordern auch wir Euch auf, ungekündigt an's Werk zu gehen und sind wir der Ueberzeugung, daß Euer Hauptvorstand Euch kein Hinderniß in den Weg legen wird, sobald nur Ihr selbst den Muth und den Willen zeigt, Ersprießliches für unsere Lage zu thun. Berlin, im Mai 1903. Carl Wenz.

Richtigstellung, betreffend den Generalstreik.

Kollege Al. Fricke ersucht uns, mitzutheilen, daß nicht der verstorbene Abgeordnete Liebknecht, sondern Bracke den Ausspruch: "Wir pfeifen auf das Geseß", bei der zweiten Verathung des Sozialistengesetzes gethan hat. Nur der Ausspruch von Bracke sei gemeint, nicht die späteren und zwar gleichen Aussprüche Liebknecht's.

Stimmen zur Generalversammlung der Centralfranken- und Sterbekasse der Tischler zc.

In Anbetracht der gepflogenen Verhandlungen im Deutschen Reichstag, betreffend Krankenkassennovelle, ist die Existenz unserer Kasse sehr gefährdet, ja sogar für die Zukunft in Frage gestellt. — Solche Anforderungen, wie sie nimmehr in der Novelle angenommen sind und demnächst in Kraft treten, kann unsere Kasse auf die Dauer nicht mehr leisten. 26 Wochen Krankengeld, außerdem noch Arzt und Medicamente sind Ausgaben, welche unsere Kasse sicher untergraben. — Wenn wir dieselbe nicht alsbald in eine Zuschußkasse umwandeln, wird unsere starke Kasse, die sich bis zum heutigen Tage tapfer hielt und unter dem alten Geseß sich nur noch knapp erhalten konnte, sicher lauen. Mitglieder! Schließt Euch darum bei der in Wälde stattfindenden Delegirtenwahl unserer Zahlstelle an und gebt nur einem Kandidaten Eure Stimme, welcher für eine Zuschußkasse eintritt. Die Ortsverwaltung Freiburg i. Br. J. A.: F. Stiefvater, Schriftführer.

Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

Die Sperre über die Firma Schade & Co. in Quafendruck ist wieder aufgehoben, da die Differenzen durch gegenseitigen Vergleich beendet sind.

Der Abwehrstreik der Lützenwalder Möbelschleifer ist nach zehnwöchiger Dauer zu Gunsten der Gesellen beendet.

Beendet sind auch die Differenzen der Tischler in Waldenburg i. Schl. Die Sperre ist somit aufgehoben.

Der Tischlermeister Mann in Strelitz i. M. sucht acht Bau Tischler, will aber keine einstellen, die dem Verbands angehören. Wer bei ihm arbeiten will, hat aus dem Verbands auszutreten, wenn er Mitglied desselben ist.

Achtung! Stuhlbauer, Drechsler und Polster. Die Firma Robert Delschlegel & Co., Stuhlfabrik in Pr. Holland, sucht in den Dresdener „Neuesten Nachrichten“ Stuhlbauer auf echte und imitierte Stühle. Die Kollegen werden darauf aufmerksam gemacht, daß es hier in der Umgegend nur die eine Stuhlfabrik giebt und über diese wegen Maßregelung von Kollegen und ferner wegen eines Lohnabzuges von über 20 pZt. die Sperre verhängt ist.

Die Drechsler und Tischler bei Kühn in Martinroda sind noch ausständig, sechs Arbeitswillige sind in der Werkstatt, darunter der Tischler Mich. Meinhart, welcher für seinen verübten Verrath einstimmig aus dem Verbands ausgeschlossen worden ist. Herr K. steht ein, daß er mit den sechs Arbeitswilligen keinen Staat machen kann und deshalb versucht er, die Streikenden zur Aufnahme der Arbeit zu bewegen. Die Streikenden sind bis auf sechs Mann anderweitig untergebracht. Die Arbeitswilligen gebärden sich herablassend und rüpelhaft, daß die Streikenden sich Zwang auferlegen müssen, um das Verhalten nicht in gebührender Weise beantworten zu müssen.

Aus den Berufen der Holzbranche.

Korbwaren-Genossenschaften sind in den letzten Jahren sehr viel gegründet worden, doch fristen sie nur alle ein recht kümmerliches Dasein, was auch sehr erklärlich ist. Handelt es sich doch um jene selbstständigen Korbmacher im Herzogthum Koburg und Oberfranken, die immer aus der Hand in den Mund leben, bei denen Schmalhans immer Küchenmeister ist. In jener Gegend sind die Rohstoffgenossenschaften und auch die, welche fertige Waaren zum Verkauf stellen, nicht gering. Der Genossenschaftsbeitrag ist in der Regel sehr niedrig, M. 30 bis 50, und die Zahl der Genossen übersteigt vier Duzend wohl nur selten. In jüngster Zeit kommen zu diesen Rohstoffgenossenschaften auch Weidenkörbgenossenschaften. Eine solche besteht schon seit fünf Jahren in Graubenz, dem Gebiet der Reichsfluriederung, die von der Landwirtschaftskammer eine Beihilfe von M. 5000 erhielt. Diese Genossenschaft hat, obgleich sie ihren Weidenlieferanten (Mitgliedern) äußerst niedrige Preise zahlte, doch mit einem Geschäftserlös von M. 11606,84 für die Geschäftsjahre 1899-1900 abgeschlossen. Nicht ganz mit Unrecht meint die „Korb- und Weidenzeitung“ in Briesen, das Anti-Zinnungsorgan, zu der Subventionierung einer neuen in Trischtegel gegründeten genossenschaftlichen Schälanstalt, zu welcher die Regierung einen Theil der Anlagelosten übernehmen will, Stellung: „Wir halten eine Unterstützung einzelner Privatbetriebe aus öffentlichen Mitteln für ein Unrecht, begangen an der Allgemeinheit der Steuerzahler und besonders gegenüber den bereits in diesen Branchen thätigen Gewerbetreibenden; Letzteren, welche ihr Betriebskapital verzinsen müssen, wird dadurch eine ungesunde Konkurrenz bereitet. Günstigerweise ist in der Regel die Verwaltung solcher vom Staate unterstützten Genossenschaften eine derartig kostspielige, daß dadurch schon wieder ein Gegengewicht für die Bevorzugung durch den Staat geschaffen wird. In Graubenz hatte man z. B. nach berühmten Mustern einen Offizier a. D. mit einem Gehalt von M. 2400 als Leiter angestellt; unter derartigen sachmännischer Leitung mußte ja auch das Unternehmen blühen und gedeihen. Wie die Verhältnisse heute dort sind, wissen wir nicht. Ob die Genossenschaft in Trischtegel von der Staatsunterstützung einen großen Nutzen haben werden, möchten wir bezweifeln, denn in der Regel arbeitet man theuer, wo der Staat mitzureden hat. An sich liegen die Verhältnisse in Trischtegel für eine Winterschälanstalt äußerst günstig. Die Weiden sind nicht über eine allzugroße Fläche ausgebreitet; es entstehen also keine großen Transportkosten. Außerdem baut man dort nur die amerikanische Weide an, welche neben anderen Vorzügen auch den besitzt, daß sie schnell treibt und sich leicht schälen läßt. Der Betrieb würde also dort viel billiger werden als in Graubenz, wo man meist auf Hansweiden angewiesen ist.“

„Die Zuchthausarbeit blüht weiter.“ Das Organ der ostpreussischen Handwerkskammer in Biltow = Böcklin schreibt unter dieser Stichmarke wie folgt: „Trotzdem schon so viel gegen die Gefängnis- und Zuchthausarbeit geschrieben und gesprochen worden ist, blüht dieselbe doch ruhig weiter. Wenn man bedenkt, daß jeder Zuchthäusler einen freien Handwerker und diesem somit sein Brot raubt, so wird man die Erbitterung, die in den Kreisen unserer Handwerker gegen die Zuchthausarbeit stetig zunimmt, begreifen können. Ja, man sieht in dem Zuchthäusler nicht mehr einen Verbrecher, was er doch ist, nein, man sieht in ihm einen gefährlichen Konkurrenten, mit dem man um das tägliche Brot ringen muß! Gerade jetzt zu den Wahlen reden alle die Kandidaten wie mit Engelszungen und verurtheilen die Zuchthausarbeit, kaum sind sie aber erst drin im Reichstag, dann bleibt hübsch Alles beim Alten und die Zuchthausarbeit geht ruhig weiter. So ist es und so wird es — leider — auch wohl bleiben, wenn das Handwerk sich nicht endlich einmal aufrafft und energisch ausruft: „Bis hierher und nicht weiter!“ Wie für die Zuchthäusler für Arbeit gesorgt wird, zeigt zur Genüge folgende

Bekanntmachung.

Die Arbeitskräfte von ca. 60 männlichen Gefangenen, welche bis 30. Juni d. J. mit Möbelschleiferei (Zimmbel) beschäftigt werden, sind vom 1. Juli d. J. ab zu vergeben. Zigarettenfabrikation ist hier bereits vorhanden und daher für die neue Beschäftigung ausgeschlossen. Die Submissions-

bedingungen können hier eingesehen oder auch gegen Einsendung von 50 P. bezogen werden.

Kautionsfähige Bewerber wollen ihre Angebote mit der Aufschrift „Bewerbungen um Arbeitskräfte“ versehen der unterzeichneten Strafanstalt einbringen.

Mewe, Weßpr., 1902.

Königliche Strafanstalt.

Also 60 Tischler müssen in den freien Betrieben weniger beschäftigt werden, weil ihnen nämlich 60 Gefangene in Mewe Konkurrenz machen und die Arbeit billiger herstellen. Ja, ja, wir haben es weit gebracht!

Schlimm, sehr schlimm, daß so viele Handwerker und Arbeiter unter der Konkurrenz der Strafanstaltsarbeit leiden müssen, aber — es wird so bleiben, wenn man nicht durch vernünftige Umänderung der heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung dafür sorgt, daß die Gefängnisse entböhrt, d. h. Gefängnisse überflüssig werden. Daß die Handwerker an dem heutigen Zustande nichts ändern wollen, beweist ihre Lässigkeit im wirtschaftlichen und politischen Kampfe zur Genüge. Sie haben es zum guten Theile mit veräußert, wenn die Konkurrenz der Strafanstaltsarbeit überhand nimmt, viele Handwerker wirtschaftlich in's Gras beißen und viele Arbeiter für Hungerlöhne arbeiten müssen.

Dem Wiener Mahardt, Zedlicka, wird anders eingeholt als dem in der preussischen Residenz, und zwar deshalb, weil die Wiener Tischlermeister zum guten Theile sich von ihrem Obermann nicht auf der Nase spielen lassen. Zedlicka scheint sich dadurch äußerst unbeliebt gemacht zu haben, daß er diejenigen Tischlermeister, welche die Beiträge zur Krankenkasse nicht, oder nicht pünktlich zahlen, pfeifen läßt, wozu er nach einem Gerichtsbeschluss das Recht hat. Es ist vorgekommen, daß den Meistern eine Hobeibank nach der anderen, einem sogar selbst die letzte gepfändet worden ist. In einer Versammlung, in der der Rassen- und Geschäftsbericht des Vorstehers (Zedlicka) gegeben werden sollte, kam es zu wüsten Szenen. Ganz besonders erbot sich der Meister darüber, daß er den antisemitischen Redakteur der „Wiener Wobehalle“, Kramlinger, als Protokollführer eingeladen und ihn auf der Tribüne plaziert hatte. (Die „Fachszeitung“ der Berliner Holzindustriellen spricht von dem Berichtserichter der Liberalen „Tischlerzeitung“, thätig handelt es sich aber um obigen Kramlinger.) Als J. sich weigerte, den K. zu entlassen, erhob sich ein solcher Tumult, daß Zedlicka die Versammlung auflösen mußte. Die zweite Versammlung hatte das gleiche Schicksal. Zedlicka erlebte insofern einen Meinsall, als sein Antrag, 1000 Kronen aus dem Rassenvermögen der Tischlergenossenschaft (einem Privatvermögen) zu schenken, und die Gehaltssteigerung des Vorstehersstellvertreters um 400 Kronen, abgelehnt wurde. Es ist also eine dritte Versammlung nöthig, wenn Zedlicka seinen Verzicht als Vorsteher genehmigt haben will.

Der „Holzarbeiter“, unser österreichisches Bruderorgan, schreibt am Schlusse des Berichts über diese Versammlungen: „Die verfluchten Sozi schauen einem immer auf die Finger, wird Zedlicka wohl sagen und dabei an jene Zeiten denken, wo er und seine Spiegelgesellen den wissenschaftlich und moralisch weit über Zedlicka erhabenen Genossenschaftsvorsteher Vehr in der unverschämtesten Weise angefeindet haben, nur um den Zedlicka, jene Null, auf den Schild zu heben, ihm das Honorar eines Vorstehers zuzuschanden, und wie wir gesehen haben, noch weiter zu erhöhen. Nicht mehr soll die Tischlererei die Hauptsache sein, sondern die Vorsteherei, durch die heute Zedlicka vollständig versorgt ist. — Aber es will Abend werden; die an seinem Vorgänger verübte Ungerechtigkeit rächt sich.“

Der Jahreskongress der nationalen Föderation der Holzarbeiter Belgiens findet während der Pfingstfeiertage in Lüttich statt. Auf der Tagesordnung steht u. A.: Bericht über die Arbeitslosigkeit im vorigen Jahre; Verkürzung der Arbeitszeit; Abschaffung der Zahlung für Werkstattbeleuchtung und der Versicherungsbeiträge durch die Arbeiter; Vereinfachung der Organisation; Verflößerung des Handwerkszeuges der Mitglieder durch die Föderation; Schaffung von Gruppen für Würstlermacher; Verschmelzung der Pianoforte- und Instrumentenmacher. Diverse Anträge. Wir wünschen den Beratungen der belgischen Kollegen besten Erfolg.

Gewerkschaftliches.

Die Zahl der Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaftsmitglieder betrug Ende 1902 in 1992 Ortsvereinen 102 581. Es kommen im Ganzen 19 Berufe in Frage, von denen die Maschinen- und Metallarbeiter 659, die Fabrik- und Handarbeiter 354, Kaufleute 117, Tischler 163, Schuhmacher und Lederarbeiter 181, Klempner 104, vier weitere Berufe 50 bis 100, vier 20 bis 33, fünf 1 bis 16 Vereine zählen. Die größte Mitgliederzahl weisen die Maschinenbauer, und zwar 40 288, auf. Die Fabrikarbeiter zählen 21 190, die Kaufleute 7703, die Tischler 7804, die Schuhmacher 5617, und so herunter bis auf 9 Mitglieder, die dem Berufe der Vergolder angehören. Das Vermögen der gesammten Ortsvereine betrug Ende 1902 M. 3 220 969,95, davon M. 1 289 529,62 der Gewerkschaftskasse, M. 1 258 704 der Kranken- und Begräbniskasse, M. 672 736,33 der Begräbniskasse.

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes: Die Einnahme setzt sich zusammen: Eintrittsgeld und Beiträge (M. 678990,80), Verkaufte Effekten und Zinsen (107843,10), Sonstige Einnahmen, Inzerate (13600,22), Summa (M. 800434,12).

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes: Die Ausgabe betrug: Rechtschutz (M. 8231,65), Arbeitslosigkeit, Aussperrung und Streiks (246899,33), Preise, Anzugs- und Nothfälle (62245,19), Bildungsförderung (29364,86), Organe nebst Versand (112330,31), Agitation und Reisen (34994,07), Infektion, Drucksachen und Arbeitsvermittlung (65450,76), Ortsverbands- und Verbandssteuern (39283,21), Verwaltungskosten der Hauptkassen- und der Ortsvereine (150500,24), Im Jahre 1902 angelegte Gelder (24402,94), Summa (M. 773702,36).

Welche Summe speziell für Streiks und Aussperrungen ausgegeben wurde, ist in der Abrechnung nicht ersichtlich. Wenn

der Rath befolgt werden soll, mit den hohen Summen zu prahlen und sie gegen etwaige feindliche Angriffe zu verwerthen, dann hätte man sie auch getheilt anfahren müssen. Im Uebrigen meinen wir, liegt garnicht solch große Veranlassung vor, mit den gezahlten hohen Unterstützungssummen haustren zu gehen: Wir kennen Verbände, die procentual viel mehr geleistet haben, aber ganz bedeutend weniger aufschneiden.

Anstatt Schutz des Koalitionsrechts, Bestrafung für Ausübung desselben. Der norwegische Reichstag hat dem § 1 des Koalitionsrechts folgende Fassung gegeben:

- „Wer durch Zufügung von Verlusten oder Schädigungen oder durch Drohung damit versucht: 1. Jemanden zu hindern, einen Fachverein zu bilden oder an der Bildung eines solchen theilzunehmen, 2. Einfluß zu üben auf Jemandes Eintritt in einen registrierten Fachverein oder seines Verbleibens als Mitglied in einem solchen, oder auf seine Theilnahme an einem solchen Verein, 3. einen Arbeitgeber zu hindern, Arbeiter unangenehm oder zu behalten, oder 4. Jemanden zu zwingen, seine Arbeit aufzugeben, oder wer versucht, Jemanden davon abzuhalten, Arbeit zu suchen, oder wer hierbei mitwirkt, wird, soweit keine strengere Strafbestimmung auf den Fall Anwendung findet, mit Geldbußen oder mit Haft bis zu einem Jahre bestraft.“

Die Einleitung sowie die Punkte 1 und 2 wurden vom Odelsthing mit 50 gegen 35 Stimmen, die Punkte 3 und 4, also die von Hagerup beantragten Strafbestimmungen gegen die um Verbesserung ihrer Lage kämpfenden Arbeiter, mit 59 gegen 28 Stimmen angenommen. Hierfür stimmten zusammen mit den Konservativen und Moderaten 24 Liberale. Mit Recht erklärte der Demokrat Rastberg in der Debatte: „Der von Hagerup gemachte Vorschlag ist der brutalste Angriff gegen die Arbeiter, den bis jetzt das Licht der Welt in diesem Lande erblickt hat; es ist ein Versuch, ihnen die besten moralischen Waffen aus den Händen zu schlagen.“ Jedenfalls wird dieser schändliche Angriff auf ihre Organisation die norwegischen Arbeiter veranlassen, bei den bevorstehenden Storthingswahlen ihre Interessen nicht den Vertretern ihrer Ausbeuter anzuvertrauen.

Eine Protestresolution gegen diese Verhältnisse, die in die Wahrung ausklingt, der norwegischen Arbeiterpartei, der einzigen Partei, die Freiheit und Recht für Alle will, die Stimme zu geben, wurde am 17. Mai, dem Verfassungstage, nach einem Vortrage des sozialdemokratischen Parteivorstehenden, Chr. G. Rudsen, von circa 10 000 Männern und Frauen einstimmig angenommen.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Seht Krankheit das Lohnverhältnis auf? Ein für Arbeitgeber und Arbeitnehmer gleich wichtiges Urtheil fällt das Düsseldorf'sche Gewerbegericht. Ein auf einen dortigen größeren Eisenwerke beschäftigter Schlosser verlangte nach 25 wöchiger Krankheit Wiedereinstellung in den Betrieb, wurde jedoch abgewiesen. Da nun der § 124,8 der Gewerbeordnung bestimmt, daß zur Arbeit unfähige Gesellen und Gehilfen sofort entlassen werden können, kam das hiesige Gericht zu der Auffassung, daß zur Lösung des Arbeitsverhältnisses eine Verständigung des Arbeitnehmers erforderlich sei, welche in diesem Falle nicht erfolgt war. Dem Schlosser wurde deshalb auf seine Klage wegen unberechtigter Entlassung ein angemessener Schadenersatz zugesprochen.

Briefkasten.

- * Mehrere Berichte mußten zurückbleiben. Rabenan. Die Organisationsleitung mag unter Hinweis auf die von Ihnen geschilderten Mißstände einmal bei der Firma vorstellig werden und Abhilfe verlangen, das wird besser sein als die Hindurchschleppung durch die Zeitung. Söpenitz. Von Interesse ist nur und zwar auch nur für die dortigen Kollegen in ihrem Bericht, daß die Versammlungen statt Sonntags, jeden dritten Dienstag nach dem 1. eines jeden Monats stattfinden sollen. Ebing, T. St. Das bezüglich des Gauborstehers Gesagte theilen Sie wohl besser dem Vorstande mit, es geht nur diesen allein an. Gulin, J. B. Kollege D. ist krank, ich weiß nichts von dem fraglichen Zirkular. N. Starnberg, S. S. Der Bericht enthält nichts Bemerkenswerthes. Kiel, R. A. 80. Leider nicht. Wenden Sie sich schriftlich dorthin. Adresse erhalten Sie beim Kollegen Weber, Weßpr. 40. Lübeck, R. S. Sie haben unsere Briefkastennotiz in Nr. 18 nicht gelesen, sonst müßten Sie wissen, warum die Aufnahme nicht erfolgt ist. Ihre Vermuthung trifft also nicht zu. Wschaffenburg, A. D. Am 22. 4. 03 ging hier eine Karte ein, daß Differenzen bei M. ausgebrochen seien. Weiter ist auf der Karte nichts vermerkt.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter. (G. S. 3 in Hamburg.)

Den Ortsverwaltungen hiernit zur Kenntnis, daß am 22. und 23. Mai die Zirkulare betr. der Generalversammlung, die Wahlprotokollformulare zur Wahl der Abgeordneten zur Generalversammlung, sowie die zur Neuwahl der Ortsverwaltungen, verhandelt sind. Sollten durch irgend welche Umstände einige Orte nicht in den Besitz der Sendung gelangt sein, dann bitten wir ungescheut zu reklamiren, es erfolgt dann Nachsendung. Abänderungsanträge zum Statut eruchen wir recht deutlich, jeden Antrag separat, mit der Bezeichnung, zu welchem Paragraphen und zu welchem Entwurf der Vorlage gehörig, und aus welcher Verwaltungsstelle sie gestellt werden, zu benennen. Etwas Begründungen können nicht veröffentlicht werden und sind solche event. den gewählten Abgeordneten der betr. Wahlabtheilung zu übermitteln. In den veröffentlichten Abänderungen ist ein Irrthum unterlaufen. Die veränderte Adresse für Berlin soll für A sein, nicht für B. Der Vorstand, J. V.: G. Blume.

Berufsanzeiger.

Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 A.)

Barmen. Am Samstag, den 6. Juni, Abends 9 Uhr, bei F. Joenen, Brucherstr. 7. Braunschweig, Sonnabend, 6. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Werder 82.

Düsseldorf. Freitag, den 5. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, findet im Gewerkschaftshause eine Werkstattbelegirten-Sitzung statt.

Emden. Donnerstag, den 4. Juni, bei Meithe.

Frankenberg i. S. Sonnabend, 6. Juni, Abends 9 Uhr, im Vereinszimmer des „Stadt-Paris“. Tagesordnung wichtig. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Der Bevollmächtigte.

Hamburg. Sektion der Drechsler. Sonnabend, den 6. Juni, bei v. Salzen, Cotta-macherreihe 17. Tagesordnung: 1. Vortrag über: „Der Kampf um die Lebenshaltung der Arbeiter“. Referent: Kollege Brantel. 2. Unsere Agitation in der Gummiindustrie. 3. Verschiedenes. Der Sektionsführer.

Köln a. Rh. Sektion der Parkettbodenleger. Sonntag, den 7. Juni, Morgens 10 Uhr, Friesenstr. 58.

Schönlank. Sonnabend, den 6. Juni, Abends 8 Uhr: Außerordentliche Mitglieder-versammlung. Der wichtigen Tagesordnung wegen ist das Erscheinen Aller sehr notwendig.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Nördlingen. Herberge und Verkehrslokal befinden sich jetzt im „Gasthaus zum braunen Hahn“, Am Kirchengplatz. Reiseunterstützung wird daselbst Mittags von 12-1 und Abends von 7-8 Uhr ausbezahlt. Die Arbeitsvermittlung geschieht zur selben Zeit. Das Anschauen ist unbedingt zu unterlassen.

Oberursel. Arbeitssuchende Kollegen, vornehmlich Drechsler und Schreiner, wollen sich vor Annahme von Arbeit erst an den Vertrauensmann Friedr. Süß, Drechsler, Marienstr. 8, wenden.

Oldesloe. Der Arbeitsnachweis befindet sich Seegerstraße 22. Das Anschauen ist verboten.

Schönlank. Bevollm. Paul Wallisch, Lindenstr. 15. Raffiner Franz Silber, Behnhofstraße 41. Besterer zahlt Reiseunterstützung Mittags von 12-1 und Abends von 7-8 Uhr aus. Das Anschauen nach Arbeit in den Fabriken ist unbedingt zu unterlassen. Das Vereins- und Verkehrslokal der organisierten Arbeiter ist bei Carl Finke, Bahnhofstr. 8.

Strasbourg i. S. Den reisenden Kollegen zur Kenntnis, daß die Herberge sich nach wie vor in der Zentralherberge „Bückerherberge“, Alte Kornstraße 1, bei Wm. Schwab, befindet. Ebenfalls wird auch die Reiseunterstützung ausbezahlt.

Berlin.

Achtung, Holzarbeiter!

Der Arbeitsnachweis der Berliner Tischlermeister und Holzindustriellen, Alexanderstraße 31, ist streng zu meiden.

Der Central-Arbeitsnachweis

ber Holzarbeiter aller Branchen wie Tischler, Pianofortearbeiter, Drechsler, Stellmacher, Bürstenmacher, Korbmacher, auch für Stockarbeiter, Verlmutterarbeiter u. Kammacher befindet sich Engel-Ufer 15, Gewerkschaftshaus, Zimmer 11.

Daselbst auch Auszahlung der Reiseunterstützung und Herberge. Die Arbeitsvermittlung geschieht unentgeltlich.

Die Ortsverwaltung des Deutschen Holzarbeiterverbandes.

Achtung!

Der Tischlergeselle Reinhold Schwedler, geb. zu Berlin, wird bringen gebeten, seine bezügliche Adresse nach Holzwinden a. d. W., Bönthalstr. 7, gelangen zu lassen. A. R.

Goldleisten- u. Rahmenfabriken.

Licht. Polirarbeit, farbigen, Spezialfach in Rarmor, 30 Jahre, besch., sucht Stellung als Arbeiter event. auch als Einrahmer in einer Rahmenfabrik oder Kunsthandl. Gesf. Dff. u. St. N. 67 an die Exped. d. Bl.

Schreinergehülfe, 18 bis 20 Jahre alt, findet Beschäftigung bei Jakob Weber, Schreinermeister, Theisbergsteigen i. d. Pfalz.

Tüchtige Tischler für weiße und furnierte Möbel, sowie ein Drechsler finden sofort dauernde und lohnende Arbeit. Berufstrahete bevorzugt. Diesen wird event. ein Theil der Umzugskosten vergütet.

Aktionsgesellschaft „Holzindustrie“, Nordenschan a. d. Weser.

8 bis 10 Polsterer sofort gesucht. Jos. Kessler, Stuhlfabrik, Brückenau (Bayern-Unterfranken).

2 Stellmacher sofort gesucht. J. Tapken, Wilhelmshaven.

Ein Stellmacher, selbstständiger Arbeiter, sofort für dauernd gesucht. E. Fischer, Stellmacherei mit Motorbetrieb, Klaffenbach b. Chemnitz i. S.

3 bis 4 Korbmachergehülfe auf Roharbeit werden sofort aufgenommen. Dauernde Arbeit. Eduard Köhler, Korbfabrik, Buchmantel b. Leipzig i. Böhmen.

Korbmacher

auf Roharbeit eingearbeitet, bei dauernder Beschäftigung gesucht. Heinar. Freese, Kiel, Dammsr. 28.

2 tüchtige, jüngere Korbmachergehülfe auf Mattarbeit finden sofort Stellung. Paul Winkler, Herischdorf bei Hirschberg i. Schl.

2 junge, tüchtige Korbmacher auf Geschlagen und Gestellarbeit oder solche, welche sich in Gestellarbeit ausbilden wollen, sofort gesucht. Johann Falk, Rostock i. M.

Suche per sofort 2 tüchtige Korbmacher, einen für alle vorkommenden Arbeiten und einen für Gestell und Wambus. W. Wacker, Bremen, Heerdenhorstweg. 43.

2 Korbmachergehülfe auf Strandkörbe sucht sogleich. Gottf. Wollé, Bergen a. Rügen.

Al. Drechlerei, gute Kundschaf, weg. Geschäftsübernahme billig zu verkaufen. Reinke, Berlin W., Reitelstr. 20.

Im flottesten Betriebe Dampfischlerei befindliche ist krankheitshalber sofort zu verkaufen. Anzahlung gering. Angebote unter A. F. 100, postlagernd Halle a. d. E.

Hobelbänke

aller Art fabrizirt und giebt billig ab Hermann Gorit, Werkzeugfabrik, Siegnitz i. Schl. Preisliste mit Abbildungen gratis u. franko.

Hohen Gewinn erzielt man durch die Verwertung der Holzabfälle von Sägewerken zur Papier- oder Cellulosefabrikation. Nähere Auskunft, event. Projekte, giebt durchaus erfahrener Fachmann. Offert. sub W. L. 1471 an Hasenstein & Vogler A.-G., Rbln.

Lohnend. Nebenverdienst

bietet sich organisierten Arbeitern b. d. Berl. m. Artikel u. Namen. Arbeiter und Prosp. gr. u. fr. Bitte beuillige Adresse. Hohenstein-Gr. i. S. Reinhardt Thate.

Genossen! Kauft nur den Meißler „Goldbarität“ von Jean Blos, Stein bei Nürnberg.

Feinstes Pflaumenmus

aus erster Hand. Stibel 80-80 Pfd. Inhalt, per Str. M. 14,- Käffer 100 " " " " 14,- 2/300 " " " " 18,-

Smalte-Eimer 25 Pfd. Inh., per Stck. 4,50 Postblech-Eimer 9 offerirt ab Magdeburg (unfrankirt) gegen Nachnahme

Herm. Henschke, Magdeburg 12, Fajlschberg 19, Musikfabrik mit elektrischem Betrieb.

Meinel & Herold

Harmonika-Fabrik Klagenenthal (Sa.) Nr. 103. versenden unter Garantie direct an die Spieler per Nachnahme ihre vorzüglichen Harmonikas. Nur 4 1/2 M.

Kostet eine solide Cons.-Zug-Barm. mit 10 Tassen, 50 Maß. Stim. (8 höhrig). Pa. Stahlfederung, off. Claviatur, 5 theil. (11 falt.) weit aussehendem Saig mit Metall-schneiden, vernickelte Metallbassklappen, Größe ca. 33 cm, dieselbe Harmonika, 3 echte Register, 3 höhrig, 70 Stim., prächtiger Orgelton, kostet nur 6 M. Selbstlernschule u. Holzstift unsonst hierzu. 2, 3, 4, 6, 8 höhrig; 2 u. 3-reihig, sowie sogen. Wieser Harmonikas in ab. 120 Nr. laufend billig u. doch gut. Neuer Catalog (100 Seiten) nach M. 200 Abbild. unsonst. Musikwerke, Violinen, Mandolinen, Bandonions, Zithern billig. Garantie: Zurücknahme und Geld retour. Kein Risiko. Ueber 5000 Dankgeschreiben.

Der Praktische Tischler.

Ganzbuch b. gef. mod. Bau- u. Möbelschneiderei von H. Waide, Seit. d. Tischlerlehre. 600 S. Text, 758 Abbild., 80 Tafeln. 2 Bde. f. 18. Die Holzarbeiter-Zg. beurtheilt das Werk in Nr. 26 vom 29. 6. 02 wie folgt: „Wer sich etwas wirklich Gutes u. Gediegenes anschaffen, seine Kenntnisse bereichern u. sein Fortkommen fördern will, der laufe sich das Buch Der Prakt. Tischler.“ Arthur Gasch, Gewerbe-Buchhdlg., Leipzig. Pontatowstr. 1 b.

Aufklärende Schriften!

zur Anschaffung sehr empfohlen: Neuenhuis, Die Bibel, ihre Entstehung und Geschichte, 96 Seiten broch. 40 A. Neuenhuis, Der Gottesbegriff, seine Geschichte und Bedeutung. 80 S. broch. 40 A. Lütgenau, Jesuitenfrage, 84 S. 20 A. Stomke's Städtebuch, Reiseführer durch Deutschland u. angr. Länder mit Eisenbahn- und Wegeliste, geb. M. 1,20, Porto 20 A. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und von G. Stomke's Verlag, Bielefeld.



Unsonst und franks erh. jed. mein. Pracht-Katalog m. ca. 2000 Abbildung. v. Messer, Scheren, Sensen, Rasen, Fernrohre, Gold- und Silberwaaren etc. (unentbehrlich f. jed. Haushalt). Empfehlung unbertroffene Silberstahl-Nagel-messer mit Stahl u. 2 Bl. Silberdiamantstahl 8 Bl. gegen Nachnahme oder vorherige Kassa. Fritz Hammesfahr, Focher-Solingen, Stahlw.-Fabr. u. Berjanh.

Praktisches Unterrichtsbuch

für Tischler, Bildhauer, Drechsler etc. von Ernst Lasse, städtischer Lehrer u. a. d. Bundesfachschule zu Magdeburg. Zweite, bedeut. erweiterte u. verbesserte Auflage. Inhalt: Abth. 1. Die richtige Schreib- und Sprechweise. Abth. 2. Geschäftsbriefe u. Geschäfts-sprüche. Abth. 3. Das Fachrechnen. Abth. 4. Die wichtigsten Holzr. Abth. 5. Werkzeugkunde des Tischlers, Bildhauers, Drechslers etc. Abth. 6. Das Kostenberechnen. Abth. 7. Die Buchführung. Abth. 8. Buchstillehre. Abth. 9. Gesetzeskunde. Anhang: Aus dem Einkommensteuergesetz. Preis M. 3, eleg. gebunden M. 3,50. Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.

La Korbmacherwerkzeuge.

Richard Sandfeld, Hamburg-St. P., Pinnasberg 16/17.

Fachschriften u. Lehrbücher

für Handwerker u. Gewerbetreibende Kataloge gratis anford. JOH. SASSENBACH, Bücher-Versand, BERLIN

Südd. Schreiner-Fachschule

Nürnberg. Erfolgreichste Lehrmethode.

Tischler-Fachschule Detmold

Drei- u. sechsmonat. Kursus. Eintritt am 1. jedes Monats. Bewährte Ausbildung.

Bibliothek des praktischen Wissens.

Table with 2 columns: Title and Price. Includes books like 'Die Kunst der Rede', 'Das Erbrecht', 'Die Rechte der unehelichen Kinder' etc.

Zur Matzefer und zum Jahreswechsel werden jedes Jahr neue Ansicht- bez. Wunschkarten ausgegeben. Farbliebenung billig. Für Arbeiterfeste wird die Arbeiterbühne (Theaterstücke) fortwährend durch gute Stücke ergänzt. Theaterstücke anderer Verlage, Chor-Lieder, Ouplets, Duette in reicher Auswahl stets auf Lager. Auswahlsendungen an Vereine auf Wunsch. Spezialkataloge auf Wunsch gratis und franko.

Paul Horn, Hamburg

Pappel-Allee 26-36 Eilbeck Pappel-Allee 26-36 Fabrik chemischer Produkte.

- Paul Horn's Mattpräparate (als. Mattino, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.
Paul Horn's Menopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den größten Fabriken dauernd Eingang verschafft.
Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, auch altmahagoni und englischgrün, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.
Paul Horn's Pellur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weitbekannt, hochfeiner, sarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend.
Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzsporen mit Schellackmasse.
Paul Horn's Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.
Paul Horn's Patent-Politur zum Reispollen erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitablanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt Garantie d. Oelausschlagen.
Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.
Paul Horn's Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.
Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.
Paul Horn liefert Ia. rectificirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.
Paul Horn ist „preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Anstellung 1889.“
Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889
Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890.
Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.
Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.

1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.

Verlag: A. Köste, Druck: Hamb. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Auer & Co., Reibe in Hamburg.